

Erscheint wöchent-
lich 6 mal.

Publikations-Organ
des Stadtkreises Bocholt,
des Landratsamtes und
des Finanzamtes Borken
und der Ämter Rheide,
Dingden und Niederrhein.

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rheide und Umgegend.

Bezugspreis:
Durch Boten monat-
lich 1,80 M., von der
Geschäftsstelle abgeholt
wöchentlich 0,40 M.,
Einzelpreis 0,10 M.

Verzinsung 2891.
Postkontos
Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöht sich die Preise um 10 Proz. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Größere norm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.

Vertreter in Rheide: Bernh. Eising, Hohenstr.; in Borken: Th. Baras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Ebbach; in Suberwick: Terlegge-Hövenier; in Borken: Johs. Bläfer. Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Magland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Freitag, den 19. August 1927

Nr. 192

Die politische Bilanz der Woche.

„Soll Locarno leben oder sterben?“ — Um die Autorität des Völkerbundes. — Politisch-strategische Wandlung in China. — Moskaus Del im Feuer des Fremdenhasses. — Auf dem Wege zum Weltpetroleumkrieg?

Mitten hinein in den Blättersturm, der um den aus weiterem Sommerhimmel wie ein Blitz hernieder-
gefahrenen Flaggenereißer Gehlers entbrannt ist, mischt sich nun in letzter Stunde vor dem Zusammen-
treten des Völkerbundes und der daran anschlie-
benden Vollversammlung des Völkerbundes die nicht
weniger leidenschaftliche Diskussion um die
Rheinlandbesetzung. Man war zwar darauf
gefaßt, daß dieses Problem vor den Genfer Tagungen
noch behandelt werden würde, glaubte aber nicht, daß
seine kritischen Punkte in ihrer ganzen Folgeschwere
vor den Genfer Besprechungen noch so in aller Öf-
fentlichkeit erörtert werden würden. Mit dieser ver-
hältnismäßig ruhigen, wenn auch gespannten Erwar-
tung hat nun das Bekanntwerden des Notenaus-
tausches zwischen London und Paris auf-
geräumt, wobei der Sekundantenbericht, den die eng-
lische Presse teilweise den deutschen Wünschen leistet,
immerhin einigermaßen überraschend kommt, nachdem
alle Welt seit dem Zusammenbruch der Genfer Drei-
mächtekonferenz auf eine Erneuerung der französisch-
englischen Gemeinschaft auf Kosten Deutschlands ge-
rechnet hatte. Wenn „Daily News“ ihre Behandlung
der Frage unter der vielversprechenden Überschrift erscheinen
lassen: „Soll Locarno leben oder sterben?“, so scheint dies eine — leider — aus Extremen zusam-
mengebaute Alternative zu sein. Was Deutschland rein
sachlich von Locarno seinerzeit erwarten zu können
glaubte, ist zwar niemals für tot erklärt worden, kann
aber auch nicht gut mehr als lebendig angesehen wer-
den. Dafür hat aber der viel zitierte Geist von Lo-
carno trotz aller Totmeldungen seinen Geist doch noch
nicht ganz aufgegeben. Wenn gleich sowohl Macdo-
nalds Mahnung bezüglich des Genfer Pro-
tolls, wie die Zouvenels vielbesprochene
Mahnung, deren tiefere Motive sein mögen, welche
sie wollen, als sachliches Ergebnis auch tatsächlich die
Erkenntnis gebracht haben, daß der Völkerbund eine
peinliche und zu seinen Aufgaben in Widerspruch ste-
hende Scheu davor hat, die heißen Eisen anzufassen,
zu deren Bearbeitung er eigentlich berufen ist, so ist
es doch nicht unwahrscheinlich, daß gerade diese Aus-
einandersetzung als Warnung und Mahnung ihre Wir-
kung tut. Um über die Macht, wenigstens die mora-
lische Macht des Völkerbundes, einigermaßen zuverlässig
urteilen zu können, wird man wohl noch einige Jahre
vergehen lassen müssen, bis diese Institution wirklich
in dem politischen Boden der Völker recht Wurzel ge-
faßt hat. Einen gewissen Hoffnungsstimmer gibt die
Tatsache, daß das ausgeschiedene Argentinien sich mit
dem Gedanken einer Rückkehr nach Genf trägt, und
schließlich auch die etwas vertiegtene Völkerbundapha-
ntasie des spanischen Diktators.

Ist so die europäische Öffentlichkeit fürs erste
einmal wieder voll beschäftigt mit dem beherrschenden
europäischen Problem der Nachkriegszeit, wobei der
beruhigende Einfluß des endlichen Abschlusses eines
deutsch-französischen Handelsfriedens
nicht unterschätzt werden darf — spricht man doch da-
von sogar bereits in der französischen Presse als von
einem Wirtschaftslöcarno —, so ist auch auf der
anderen Seite der Welt, im fernen Osten, das
chinesische Problem wieder in seiner ganzen
Schwere in den Vordergrund getreten. Die politisch-
strategische Lage hat sich durch den Rücktritt Tschiang-
kai-scheks von Grund aus verändert und wenn es sich
bestätigen sollte, daß infolge des Ranking-Zwi-
schenalles englische Truppen den lokalen Konflikt
dazu ausnützen, die auf dem Rückzug befindliche Süd-
armee abzuschneiden und so verhängnisvoll in die Ent-
wicklung der Dinge eingreifen, so wäre man in
China genau an demselben Punkte, an dem man stand,
als die Welt um das Schicksal der im Yangtsetal den
chinesischen Nationalrevolutionären ausgelieferten Euro-
päer bangte. D. h. der Freiheitsfanatismus
der Südhinesen und aller nationalbewußten Nordchinesen,
die wieder dazu verurteilt wären, das blutige Joch
der als Werkzeuge fremder Mächte fungierenden Gene-
rale zu tragen, würde sich alsbald wieder in rasenden
Fremdenhass verwandeln, wobei Moskau nach dem
Fall Tschiangkai-scheks aufs neue volle Freiheit hätte,
Del ins Feuer zu gießen.

Um von diesem symbolischen Del auf das reale
russische Del zu kommen, sei daran erinnert, daß der

Streit zwischen den englischen und amerikani-
schen Delgesellschaften in der Zwischenzeit hin-
ter den Kulissen weiter getobt hat und nun zu einer,
anscheinend für England verlorenen, Schlacht in Per-
sien geführt hat. Mit dem 1. September wird die
englische Royal Shell Oil Co. den Vertrag über die
Zusammenarbeit mit der Standard Oil Co. in Persien
kündigen, um — wie gesagt wird — ihre Interessen
speziell in Nordpersien allein wahrzunehmen. Dabei
ist es wichtig, zu wissen, daß Persien im Januar dieses
Jahres die noch unübergebenen Konzessionen im Nor-
den bereits an Rußland vergeben hat, eine Maßnah-
me, die nicht zuletzt zu der zum Bruch führenden Ver-
schärfung des englisch-russischen Verhältnisses beige-
tragen hat. Es ist klar, daß die Rußländerin dieser
russischen Konzessionen in Nordpersien die amerikani-
sche Standard Oil Co. sein wird, womit der englisch-
amerikanische Petroleumkonflikt einen Schritt weiter
in seiner Entwicklung zu einem Weltpetro-
leumkrieg gemacht hat, was bei der ungeheuren
Wichtigkeit des in Frage stehenden Rohmaterials von
eminenter Bedeutung ist.

Angesichts dieser Weltprobleme des Völkerbundes,
des fernen Ostens und des Petroleums bleibt für die
intimeren Krisen der Staaten verhältnismäßig wenig
Interesse. In Rußland hat die herrschende Partei-
mehrheit mit der Opposition einen Waffenstillstand ge-
schlossen, was auf jeden Fall eine vorläufige Stabili-
sierung der politischen Lage bedeutet, in Griechen-
land tritt anscheinend die latente Dauerkrise einmal
wieder in ein akutes Stadium, England hat seine Sor-
gen hinsichtlich der Vertragstreue der Süd-
iren — Krisen, die gelöst und von anderen abgelöst
werden. Man registriert sie, ohne ihnen gegenüber
die dumpfe Erschütterung, wie vor jenen anderen Pro-
blemen zu empfinden.

Der Präsident der französischen Handelskammer zum Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens.

Paris, 19. Aug. (Radio.) Der Präsident der Pa-
riser französischen Handelskammer erklärte die Ab-
machung des deutsch-französischen Handelsvertrages,
wonach auch für den Fall, daß bis zum 15. Dezember
1928 die französische Zollreform nicht durchgeführt
sein sollte, Deutschland die volle Meistbegünsti-
gung eingeräumt wird, als sehr vernünftig. Die
Abgeordneten würden infolge der bevorstehenden Wahl-
en vielleicht nicht die Zeit haben, sich mit der Zoll-
reform zu beschäftigen. Die Interessen der beiden
Länder erforderten es aber, daß die Handelsbeziehun-
gen zwischen Deutschland und Frankreich erleichtert
würden.

Bedeutende Stimmen zum deutsch-französischen Handelsvertrag.

Paris, 19. Aug. (Radio.) In einem längeren Auf-
satz nimmt heute Seydoux im „Petit Parisien“ zum
deutsch-französischen Handelsvertrag Stellung. Nach
Seydoux Ansicht ist der Vertrag gut, obwohl er einen
Artikel des Versailler Vertrages beseitigt, nämlich den
berühmten Artikel 18, nach dem das deutsche Eigentum
für die Reparationszahlungen des Reiches haftet.
Das Vertrauen zum Handel mit Frankreich ist damit
wiederhergestellt. Bei den sehr lehrreichen Pariser
Wirtschaftsverhandlungen hat es sich gezeigt, daß
Frankreich von Deutschland, das die neuen wirtschaft-
lichen Bedürfnisse am besten begreift, viel lernen
kann.

London, 19. Aug. (Radio.) Zu dem Pariser Ver-
tragsabschluß bemerkt Pertinax im „Daily Telegraph“,
daß die Aufenthaltsfrage in Marokko für die Deut-
schen noch nicht ganz geklärt sei. Ein Briefwechsel
zwischen Briand und dem deutschen Botschafter sei
zur Klärung dieser Frage noch notwendig. Pertinax
will von maßgebender Seite erfahren haben, daß sich
die französische Regierung vorbehalten habe, über die
einzelnen Fälle des Aufenthalts Deutscher in Marokko
selbst zu entscheiden. Sonst sollen die Deutschen in
Marokko keiner weiteren Sonderbehandlung ausgesetzt
sein.

Der heutige französische Ministerrat.

Noch keine Entscheidung über die Besatzungs-
verminderung.

Paris, 19. Aug. (Radio.) Der heutige Ministerrat
dauerte von 9,30 Uhr bis 12,15 Uhr. Das über ihn
herausgegebene offizielle Komunique besagt nur, daß
er sich mit laufenden inneren und außenpolitischen
Frage beschäftigt.

Beim Verlassen des Elysees weigerte sich
Briand, irgendeine Auskunft über den Verlauf
der Beratungen zu geben. Kriegsminister Pain-
leve entwickelte dagegen die Auffassung, daß der
Ministerrat in seiner heutigen Sitzung keinerlei
endgültige Entscheidung in der Frage der Ver-
minderung der französischen Besatzungstruppen im
Rheinlande habe treffen können, da die französi-
sche Regierung gegenwärtig mit Berlin, London
und Brüssel über diese Frage verhandelt und sich
daher die Hände nicht im Voraus binden wolle.
Die in der Presse verbreiteten Zahlen über die
von der Regierung beabsichtigte Verminderung be-
zeichnete Painleve als unrichtig. Die Gesamtzahl
der französischen Besatzungstruppen für den Mo-
nat Juli und August bezifferte Painleve mit rund
55 000 Mann, die belgische und englische Truppen-
stärke mit zusammen 14 000 Mann.

Höchstens 6000 Mann französische Besatzungsverminderung.

Paris, 19. Aug. (Radio.) Die „Information“ weiß
über den Inhalt der französischen Antwort auf die von
der englischen Regierung im Juli der französischen
Regierung überreichten Note in der Frage einer Ver-
minderung der rheinischen Besatzungstruppen zu be-
richten, daß die französische Regierung in ihrer An-
wort erklärt habe, sie würde höchstens 6000 Mann
zurückziehen. London prüfe gegenwärtig die französi-
sche Antwort in der Absicht, die alliierten Besatzungs-
truppen auf insgesamt 56 000 Mann herabzusetzen. Es
sei jedoch wenig Aussicht dafür vorhanden, daß die
französische Regierung ihren Standpunkt ändere. —
„Paris Midi“ geht noch weiter und betont, daß Poin-
care in seiner langen Unterredung mit dem deutschen
Botschafter diesen keineswegs in Zweifel darüber ge-
lassen habe, daß von einer wesentlichen Verminderung
der rheinischen Besatzungstruppen zurzeit keine Rede
sein könne.

Neue Phantasien des „Matin“.

Paris, 19. Aug. (Radio.) Der „Matin“ veröffentlicht heute
in großer Aufmachung im Auszug Schriftstücke, die zwischen dem
militärischen Mitglied der russischen Vertretung in Paris, Vol-
kow, und dem russischen Botschafter in Berlin, Krestiniski, ge-
wechselt worden sein sollen. Aus ihnen soll hervorgehen, daß die
russische Regierung und die dritte Internationale daran arbei-
ten, das französische Kolonialreich zu untergraben. In einem
vom vierten Januar 1927 aus Paris datierten Brief heißt es,
daß eine deutsche Reeder-Vertretung in London mit Waren-
transporten für die Risseute beauftragt worden sei. Ein Brief
Krestiniskis vom 16. Januar an Volkow besagt, daß die notwen-
digen deutschen Sachoffiziere für das Hilfskomitee der Risseute ge-
funden worden seien und zwar seien es der Major Jürgens und
der Hauptmann Engelhardt. Am 31. Januar 1927 schreibt Ka-
menew aus Moskau an einen Spanier in Paris einen langen
Brief, in dem von einem festgelegten Plan einer Aufstandsbe-
wegung ausgehend von dem spanischen Marokko die Rede ist.
Das Blatt kündigt weitere Veröffentlichungen an.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ gegen Gehlers Flaggenverordnung.

München, 19. Aug. (Radio.) Die „Münchener Neuesten Nach-
richten“ schreiben zu dem Flaggenereißer Gehlers: Es kann nicht
behauptet werden, daß dieser Erlaß eine besonders glückliche
Hand verrät. Die Erfahrung, die seinerzeit Dr. Luther als
Reichsminister in seinem Flaggenereißer gemacht hat, hätte auch
Dr. Gehler sagen können, daß der Verordnungsweg nicht zu
einer Einigung in der Flaggenfrage führt, im Gegenteil erft
recht politisch Staub aufwirbelt. Der Zeitpunkt der Erörterungen
läßt es nachdenklich erscheinen, daß das Reichskabinett das Vor-
gehen Dr. Gehlers gebilligt hat. Auch die etwas seltsame Be-
gründung ist weder politisch klug noch wirkt sie sehr überzeugend.
Die deutsche Flaggenfrage muß einmal grundsätzlich gelöst wer-
den. Halbfheiten und reformmäßige Verordnungen können nur
Schaden anrichten.

Berlin, 19. Aug. (Radio). Das preussische Staatsministerium hat unter dem 17. August den folgenden Auf-
ruf beschlossen:

Jeder Deutsche betrachte es als seine Ehrenpflicht, zu diesem Liebeswerk nach besten Kräften beizusteuern und damit nicht nur die Person des Reichspräsidenten zu ehren, sondern auch dem Danke an die bei der Verteidigung des Vaterlandes Gefallenen und Verwundeten opferwilligen Ausdruck zu verleihen“.

Warschau, 19. Aug. (Pabst.) Unter dem Eindruck des französischen Handelsvertrages schießt der sozialistische „Robotnik“ in der deutsch-französischen Politik wiederum neue Gesinnung für Polen. Der Handelsvertrag, so schreibt das Blatt, solle einen ersten Schritt zu einer deutsch-französischen Verständigung darstellen, die die Grundlage zu einem gemeinsamen Krieg Deutschlands und Frankreichs gegen Polen bilden sollte (!) Die an dem deutsch-französischen Handelsabkommen interessierten deutschen Wirtschaftskreise hätten an Frankreich bereits die Aufforderung gerichtet, einen gemeinsamen Kreuzzug gegen Polen (!) zu unternehmen. Durch den Abschlus des Handelsvertrages wolle man in Deutschland die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den Strömungen ablenken, die einen Krieg mit Polen verlangen und sich darauf vorbereiteten. Man könne nur hoffen, daß diese zweifelige deutsche Politik, die auf einem Frieden im Westen und Krieg im Osten ausgehe, nicht gelingen werde. Mit einer gewissen Verhofft wird also dann in dem gelichen Artikel darauf hingewiesen, daß die deutschen Handelswirtschaftskreise einen gleichen Handelsvertrag mit Polen verhindern hätten.

London, 19. Aug. (Radio.) Der Pariser „Times“-Korrespondent bezeichnet die Berichte, nach denen die britische Regierung zwei Noten nach Paris gesandt habe, als nicht ganz richtig. Im Verlaufe der Verhandlungen habe die britische Regierung vielmehr nur eine Note abgesandt, die später durch einen Anhang erweitert worden sei.

Die „Times“ beruhen ferner im Zusammenhang mit den Besatzungsverhandlungen, daß der britischen Regierung gegenwärtig die Antwort der französischen Regierung auf den letzten britischen Vorschlag vorliegt. Das Blatt weist dabei unter kurzer Wiedergabe der Tatsachen auf das bereits bestehende Mißverhältnis in der Verteilung der Besatzungstruppen hin — 46 000 Franzosen, 7000 Engländer und 6000 Belgier — und sagt, daß durch Annahme des letzten französischen Vorschlages dieses Mißverhältnis noch vergrößert würde. Die britische Regierung lege aber besonderen Wert darauf, den internationalen Charakter der Besatzung zu erhalten. Diesem Gesichtspunkt werde in der britischen Antwort an Paris, die gegenwärtig noch zur Erörterung stehe, Rechnung getragen werden.

Paris, 19. Aug. (Radio.) Gegen das italienische Konsulat in Nancy wurde gestern nachmittag ein Bombenattentat versucht. Der Konsul konnte im letzten Augenblick die bereits brennende Zündschnur entfernen und dadurch die Explosion der Bombe verhindern.

Der neue englisch-chinesische Zwischenfall.

Peking, 18. Aug. (Radio.) Die Weigerung der Nanjing-Behörden, das auf chinesischem Gebiet notgelandete englische Flugzeug wieder herauszugeben, droht einen ersten politischen Zwischenfall herbeizuführen. Der englische Botschafter Lampton hat sofort seinen Urlaub abgebrochen und ist nach Peking zurückgekehrt. Viel zur Veräufertung dieses Konfliktes trägt die Tatsache bei, daß der Oberkommandeur der englischen Truppen Sir Duncan auf den abgehenden Befehl der Nanjing-Behörden hin die Befehl-

Die Schantung-Armee hat auf ihrem Vormarsch nach Süden den Yangtse in breiter Front erreicht. Wie der Ministerpräsident der Peking-Regierung der Presse mitgeteilt hat, haben die Schantung-Truppen Anweisung erhalten, den Yangtse nicht zu überschreiten, sondern Fong in Richtung Honan anzugreifen. Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob Tschangschung sich diesem Befehl fügt, besonders da die Einnahme von Schanghai ein begehrtes Kriegsziel darstellt.

Rom, 19. Aug. (Radio.) Die italienische Regierung hat der bekannten englischen Schiffsbau A. G. Armstrong in Pozzuli bei Neapel die seit dem Jahre 1865 ausgesübte und auf gewisse Zeiten verleierte Konzession entzogen, da der seinerzeit gezahlte Preis für den Erwerb des Terrains nicht mehr den heutigen Preisen entspreche. Sämtliche Liegeplätzen, Fabrikanlagen und Arbeiterhäuser der Gesellschaft fallen ohne Entschädigung an die Gemeinde von Pozzuli zurück. Diese Entscheidung des Präfecten von Neapel hat großes Aufsehen erregt und wird wenig dazu beitragen, ausländische Gesellschaften zu ermutigen, sich in Italien niederzulassen.

Rom, 19. Aug. (Radio.) In Tarent wurde eine kommunistische Verschwörung gegen den faschistischen Staat aufgedeckt. 14 Kommunisten wurden verhaftet, die den Sondergerichten in Rom zur Aburteilung überwiesen wurden.

Berlin, 19. Aug. (Radio.) Die Innung der Vereinigten Kraftdroschkenbesitzer hat heute vormittag bis 1 Uhr einen Demonstrationstreit durchgeführt. Sie wollen, daß der Kleindroschken tariff wieder abgeschafft und alle Fahrten zum Mittel-tarif ausgeführt werden sollen.

München, 19. Aug. (Radio.) Reichspräsident von Hindenburg begab sich gestern von Dietramszell aus zur Gemenjagd in bayerische Hochgebirge. Er nahm beim Forstmeister Spengler im Forstamtsgebäude in Fall Wohnung, von wo aus er die Jagdausfälle unternehmen wird.

London, 19. Aug. (Radio.) Die beiden an dem Pazifik-Flug beteiligten und vermissten Flugzeuge Wiß Doran und Golden Eagle sind heute aufgefunden und sämtliche Insassen in Sicherheit gebracht worden. Somit ist kein Flugteilnehmer verunglückt. An den Nachforschungen nach den beiden niedergegangenen Flugzeugen beteiligte sich praktisch die gesamte amerikanische Flotte, unterstützt von Marine- und Zirkusflugzeugen.

London, 19. Aug. (Radio). Wie die „Times“ aus Alohabad berichtet, hat die Polizei in Datta eine gefährliche Einbrecherbande aufgelöst. Der Führer Sing, aus dessen Kopf eine hohe Belohnung ausgesetzt war, hat nach einem vorausgegangenen Kampf mit der Polizei Selbstmord begangen, als seine Möglichkeit zur Flucht vorhanden war. Bei dem Kampf mit der Polizei wurden zahlreiche Mitglieder der Bande getötet.

Rom, 19. Aug. (Radio). Das seismographische Institut Vondandi in Aenza registrierte gestern abend ein sehr starkes Erdbeben in nordwestlicher Richtung in einer Entfernung von 6000 Klm. Die Instrumente blieben fast drei Stunden gestört, nur der Mikroseismograph konnte alle Phasen des Erdbebens verfolgen. Professor Vondandi nimmt ein heftiges Erdbeben in Ostafrika an.

Vorlesungen und Anstreicherzwangsinnung.
Die Innung des östl. Teiles hielt gestern abend im kleinen Saale des Lichtspielhauses B. A. Bresser eine Versammlung ab, die gut besucht war. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Herr Ernst Oldenbruch-Wien einen Vortrag über den gesamten Anstrich, insbesondere über das Thema: „Wie verhält man das Reißen und Springen des Lades, das Blasenziehen der Deckfarbe und das Nachlassen des Glanzes auf lackierten Flächen usw.“ Dieser Vortrag war verbunden mit praktischen Misch- und Anstrichversuchen und einer Ausstellung von über 300 Abbildungen aus dem vom Redner nach 7 Jahre mühevoller Arbeit herausgegebenen Werke, dem größten dieser Art: „Die große Wiener Schule, zur Selbsterlernung der Holz- und Marmoraleerei.“ Hierauf wurden verschiedene Arbeiten im Film praktisch vorgeführt. Die interessantesten Vorträge fanden allgemeinen Beifall der Versammlung.

(:) **Städtische freiwillige Feuerwehr.** Die für Montag abend angesetzte Gesamtlübung der Wehr mußte des schlechten Wetters wegen ausfallen. Es fand daraufhin im Vereinslokal „Bürgerkrug“ die diesjährige Hauptversammlung statt. In Beinhinderung des Branddirektors Herrn Kommerzienrat von Belfen eröffnete der stellvertretende Branddirektor Herr Tschmann unter herzlichsten Begrüßungsworten die Versammlung. Aus dem vom Geschäftsführer erstatteten Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Der langjährige Plan der Feuerwehr, auch für die hiesige Stadt nach dem Vorbild anderer Städte eine elektrische Feuermelde- und Alarmanlage zu schaffen, konnte Dank des Entgegenkommens der Stadtverwaltung, die die hierfür erforderlichen Mittel zur Verfügung stellte, im Berichtsjahre verwirklicht werden. Ferner konnte der seit etwa drei Jahren in Projektbearbeitung befindliche automobiler Löschzug mit angehängter Motorspritze, die eine Minutenleistung von 1000 Liter hat, beschafft und in Dienst gestellt werden, nachdem die Stadtverwaltung auch die hierfür erforderlichen Kosten bewilligt hatte. Die hauptsächlichste Ausrüstung des Mannschiffs- und Gerätemagens, der bei einem Ausrücken zu einem Gebäudebrande 18 Mann und bei einem Ausrücken zu

Während des Berichtsjahres wurde die Wehr 12 mal alarmiert. Am 1. April 1927 zählte die Wehr 122 aktive und 393 unterstützende Mitglieder. Es wurden im ganzen 12 Übungen abgehalten. Vorstandsitzungen fanden fünf und Mitgliederversammlungen nach jeder Übung statt. Der Bestand der Mitgliederklasse betrug am 1. April 1927 713,38 RM. Die Ehrenkasse wies am Schlusse des Berichtsjahres einen Bestand von 4801,88 RM. auf. Das Winterfest wurde in üblicher Weise als 20. Stiftungsfest im Schützenhause gefeiert. Im Verlaufe des Festes, das einen anregenden und harmonischen Verlauf nahm, konnten neun Kameraden durch den Herrn Oberbürgermeister Dr. Schmitz mit dem Preussischen Erinnerungszeichen für Verdienste am das Feuerlöschwesen ausgezeichnet werden. Ferner stellte sich die im Berichtsjahre neu gegründete Feuerwehrkapelle (Trommler- und Pfeiferkorps) der Festversammlung zum ersten Male vor. Dieselbe hat schon während der kurzen Zeit ihres Bestehens wesentlich zur Förderung des Vereinslebens in der Feuerwehr beigetragen.

Als Delegierte für den am 4. September in Ding-
 stadt stattfindenden Kreisfeuerwehr-Verbandstag wur-
 den drei Kameraden durch Los bestimmt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung machte dann der stellvertretende Branddirektor Herr Lehtmann die von der Versammlung mit aufrichtigem Bedauern aufgenommene Mitteilung, daß der langjährige Branddirektor, Herr Kommerzienrat Maz von Selsén, sich infolge seines vorgeschrittenen Alters gezwungen sehe, das Amt eines Branddirektors niederzulegen. Der Vorstand habe einstimmig beschloffen, der Versammlung die Wahl des scheidenden Branddirektors zum Ehrenbranddirektor vorzuschlagen. Dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme. Auch Herr Oberbürgermeister Dr. Schmitz hat diesem Vorschlag seine Dankbarkeit für die geleisteten Dienste des scheidenden Branddirektors im Namen der Stadt Bocholt zugesprochen. Die Wahl zum Ehrenbranddirektor wird durch eine besondere künstlerisch angefertigte Ehrenurkunde dokumentiert, welche von dem Vorstand der Wehr dem scheidenden Branddirektor überreicht werden wird. In der Versammlung wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Herr Ehrenbranddirektor auch ferner die Wehr bei ihren Veranstaltungen noch viele Jahre in guter Gesundheit mit seinem Besuche beehren werde.

Nachdem nun noch Herr Oberbrandmeister H ö n i g eingehend über den Provinzial-Verbandstag in Herne berichtet und die Hauskapelle mit einigen flotten Weisen aufgewartet hatte, schloß der stellvertretende Branddirektor Herr T e s t m a n n die in allen Theilen anregend verlaufene Versammlung. —

Westfälischer Bauernbund. Wie aus dem gestrigen Anzeigenteil ersichtlich hält der Westfälische Bauernbund (Kleinbauernbund) am Sonntag um 11 Uhr seine diesjährige öffentliche Generalversammlung für den westlichen Theil des Kreises vor. Zu dieser Versammlung, in der u. a. auch der Zentrumsabg. Brodmann-Kinderob gesprochen wird, sind außer den Mitgliedern ganz besonders auch die Landwirthe von Bocholt, Dingen, Werth, Barlo, Rhede und Rhedebrügge freundlichst eingeladen. Der Besuch der Versammlung, in der besonders über brennende landwirthschaftliche Fragen gesprochen wird, kann nur dringend empfohlen werden.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland stark wechselnde Bewölkung mit aufzischenden nach Nordwesten drehenden Winden, etwas Abkühlung und einzelne Regenschauer. — Für das übrige Deutschland: Ueberall unbeständig mit einzelnen Regenschauern und sinkenden Temperaturen.

(1) Unfall Von einem Neubau in der Harbardsstraße stürzte vor einigen Tagen ein Maurerlehrling von der Leiter und zog sich anscheinend eine Gehirnerschütterung zu. Vom Sanitätsauto wurde der Verletzte zum Krankenhause gebracht.

Bauernversammlung. Am kommenden Sonntag, dem 21. 8., vormittags 11 Uhr, wird der Westfälische Bauernbund in Bocholt im Bürgerzug seine diesjährige öffentliche Generalversammlung für den westlichen Teil des Kreises Borken abhalten. Die Versammlung verspricht für die Bauernbewegung des Kreises Borken von großer Bedeutung zu werden. Es ist nämlich dem Vorstände gelungen, u. a. den Landtagsabgeordneten der Zentrumspartei, **Brodmann-Kinkerode**, als Redner für diese Versammlung zu gewinnen. Ferner werden in dieser Versammlung sprechen: Syndikus Dr. Vinenborg-Burgstienfurt, Generalsekretär Dr. Niehuus-Münster i. W. Näheres aus dem Anzeigenteil in der Freiheitsnummer.

Bundestag des Reichsbundes der Kommunalbeamten und angestellten Deutschlands e. B. Der diesjährige Bundestag des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands e. B., der 190 000 Mitglieder hat, findet in der Zeit vom 4. September 1927 in Augsburg statt. Auf der Tagesordnung steht neben der Erörterung steuerpolitischer und beamtensrechtlicher Fragen die Besprechung der Organisationsfragen, über die Geschäftsführer Meurer-Berlin sprechen wird und die der Beamtenbefolgung, deren Berichterstattung in Händen von Geschäftsführer Messerschmidt-Berlin liegt. Am Sonntag, den 9. werden in einer öffentlichen Rundgebung der Vizepräsident des Deutschen Städtetages, Rechtsrat Dr. Esch über „Die gegenwärtige Lage der gemeindlichen Selbstverwaltung“ und der Reichstagsabgeordnete, Minister Dietrich-Baden sprechen.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Nach langen schwierigen Verhandlungen ist nun endlich das Vertragswerk über den deutsch-französischen Handelsvertrag fertiggestellt worden und von den beiderseitigen Delegationen unterzeichnet. Der schon seit langem scharf kritisierte provisorische Zustand in den Wirtschaftsbeziehungen dieser beiden Länder hat nun damit seinen Abschluß gefunden. Die näheren Einzelheiten über den Vertrag sind bis zur Stunde noch nicht bekanntgegeben, es scheint aber, nach dem, was man bisher hört, als ob im großen und ganzen der Vertrag doch einigermaßen ein Gesicht erhalten hat. Das wesentlichste ist auf alle Fälle, daß zwischen Deutschland und Frankreich nun endlich ein richtiger Handelsvertrag besteht und damit trotz aller Mängel doch wenigstens für die Wirtschaft ein klarer Zustand geschaffen wurde. Es ist oft genug von einsichtigen Wirtschaftlern betont worden, daß für die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft das Außenhandelsvertragswerk möglichst weitgehend vervollständigt werde, um dem deutschen Kaufmann, der am Export beteiligt ist, seine Arbeit zu erleichtern. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch endlich mit einem anderen wichtigen Nachbar Deutschlands, nämlich Polen, die Handelsvertragsverhandlungen in Fluß kämen, um dem nun schon recht geraume Zeit bestehenden vertragslosen Zustand im Interesse der deutschen Wirtschaft ein Ende zu bereiten. Mit Japan ist ja bekanntlich ein Handelsvertrag bereits abgeschlossen worden, dagegen sind die Fragen über die Konventionaltarife noch nicht geklärt und bilden den Gegenstand weiterer Verhandlungen. Die für die Konventionaltarife in Frage kommenden Positionen sind allerdings nur wenige. Auf deutscher Seite sind wohl am wichtigsten Maschinen u. chemische Produkte, auf japanischer Seite die Seide und pflanzliche und mineralische Rohstoffe. Ein baldiger Abschluß in diesen Verhandlungen scheint noch nicht der Fall zu sein und man wird sich hier noch einige Zeit gedulden müssen.

Die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland zeigt gegenüber der Vormode ein im großen und ganzen wenig verändertes Bild. Die Arbeitsmarktlage ist weiter günstig, besonders hält der Bedarf an Arbeitskräften bei der Landwirtschaft an, die durch die Erntezeit starke Nachfrage nach Arbeitskräften zeigt, die sogar zum Teil nicht befriedigt werden konnte. Der Stein- und Kohlenbergbau weist wenig Veränderungen auf, dagegen ist das Baugewerbe weiter recht gut beschäftigt. Die Metall- und Maschinenindustrie meldet weitere Fortschritte. In einigen wenigen Gewerben, wie der Fahrradindustrie, der Lederindustrie und des Holzgewerbes hat die Beschäftigung nachgelassen. Im großen und ganzen zeigt also das deutsche Wirtschaftsleben noch einen lebhaften Geschäftsgang, allerdings hört man oft Klagen über die Zahlungswelle. Es wird wieder recht viel mit Wechseln gezahlt, und in einer Reihe von Industrien hört man auch, daß die Zahlungsziele noch vielfach überschritten werden.

Kennzeichnend für die gegenwärtige Situation in der deutschen Wirtschaft ist, daß die gute Beschäftigung meist auf den Inlandsbedarf zurückzuführen ist. Diese Situation wirkt sich auch in der Gestaltung der deutschen Außenhandelsbilanz leider wenig günstig aus. Die dauernd große Passivität des deutschen Außenhandels ist eine Erscheinung, die jeden Einkichtigen mit ernster Sorge erfüllt. Bei den starken Verpflichtungen, die Deutschland sowohl für die Abdeckung seiner Auslandsverschuldung sowie für die Zahlung von Reparationen hat, ist eine so starke Passivität, wie sie der deutsche Außenhandel bisher in diesem Jahre zeigt, eine steigende Gefahr. Die kürzlich veröffentlichten Zahlen über die Einfuhr von ausländischen Nahrungsmitteln sprechen eine recht deutliche Sprache. Für fast 1/2 Milliarden ist Auslandsgetreide nach Deutschland eingeführt worden und zwar in einem Zeitraum von 7 Monaten. Es ist klar, daß durch den deutschen Außenhandel recht ungünstig beeinflusst wird. Es wäre sehr zu wünschen, wenn es gelänge, die deutsche Nahrungsmittelproduktion noch erheblich zu steigern, um hier eine größere Unabhängigkeit vom Auslande herbeizuführen. Von landwirtschaftlicher Seite wird meist als Hilfsmittel eine Zoll-erhöhung für landwirtschaftliche Produkte aus dem Auslande gefordert. Es wird argumentiert, daß, wenn der Landwirt einen besseren Preis für seine Produkte erhält, er mit den erzielten Beträgen eine Intensivierung seines Betriebes vornehmen könne. Dadurch würde dann selbständig die Produktion steigen und Deutschland in Bezug auf seine Nahrungsmittelversorgung unabhängiger vom Auslande werden. Ein solcher Weg ist aber für den deutschen Konumenten und damit auch für die deutsche Industrie nicht gangbar. Die Folge würde lediglich in weiteren Lohnsteigerungen bestehen, die eine Erhöhung des industriellen Preisniveaus nach sich ziehen würden. Die deutsche Landwirtschaft muß vielmehr aus sich heraus nach Wegen suchen, die eine Intensivierung des Bodens gewährleisten. Die Kreditkündigungen der Landwirtschaft sind bisher in Deutschland immer noch lokal behandelt worden, aber ob diese Kredite immer an die richtige Stelle geflossen sind, oder auch zum rechten Zweck benutzt wurden, muß doch in Frage gezogen werden. Es wäre sicher besser, mit den Krediten wirklich ertragreiche Meliorationen großen Stils durchzuführen u. dadurch die Gesamterträge zu steigern, als einzelnen Landwirten damit unter die Arme zu greifen und alte Schulden durch neue Schulden auszugleichen. Der Weinbau ist gerade in dieser Richtung der deutschen Landwirtschaft mit gutem Beispiel vorangegangen. Zwar hat er auch recht kräftig an der Durchsetzung seiner Zollwünsche gearbeitet, er hat aber dabei nicht vergessen, aus eigener Kraft eine Rationalisierung seiner Betriebe anzustreben. Die in den Weinbaugewerben vertretenden Weinbauschulen haben eine segensreiche Tätigkeit im Interesse der Winger entfaltet. Durch Aufklärungsarbeit, Musterbetriebe, Schulung der jungen Wingergeneration, Ausprobung neuerzeitlicher Bewirtschaftungsmethoden haben diese Schulen den Wingern reichliche Anregung zur rationelleren Gestaltung ihrer Betriebe gegeben. Die Wingergenossenschaften sind bemüht, einwandfreie Konsumweine auf den Markt zu bringen und wenn man sich in Deutschland wieder stärker an den guten und preiswerten Konsumwein gewöhnt, wird die Notlage der Winger ganz von selbst ein Ende nehmen.

Unpolitische Nachrichten.

Anlage gegen die Lotteriebetrüger.

Berlin, 18. Aug. Nach einer Meldung der Abendblätter ist nach Abschluß der Untersuchung gegen die ungetreuen Lotteriebetrüger Boehm und Schleifstein jetzt von der Staatsanwaltschaft Anlage erhoben worden und zwar stützt sie sich im wesentlichen auf die Paragraphen 263, 273, 272, 248 und 343 wegen Betruges, schwerer intellektueller Urkundenfälschung, Urkundenverrichtung und Falschbekundung.

Roennede und die „Prestia“.

Köln, 18. Aug. Die Tatsache, daß die erste Überquerung des Atlantischen Ozeans in der Richtung Ost-West durch einen deutschen Flieger von Köln aus beabsichtigt ist, hat die Kölner Stadtverwaltung und die Internationale Presseausstellung veranlaßt, den Flug Roennedes auch ihrerseits zu unterstützen.

Der Flieger wird eine Anzahl Briefe des Reichsministers und des Präsidenten der „Prestia“ an führende Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten die an der Kölner „Prestia“ interessiert sind, mit nach drüben nehmen und außerdem den Vorherrschen des vorbereitenden amerikanischen Ausschusses John Lloyd Osborn in New York persönlich Grüße des Präsidenten der „Prestia“ überbringen. Er soll ferner Begrüßungsschreiben der Kölner Stadtverordneten an die Bürgermeister von Philadelphia und New York übermitteln. Das Flugzeug Roennedes wird bei seiner Landung in Amerika und bei seinem Rundflug in den Vereinigten Staaten die Wimpeln der Stadt Köln und der „Prestia“ tragen.

Diese Verlautbarung der Stadt bezug der Ausstellungsleitung bedeutet, daß die Verhandlungen über eine finanzielle Unterstützung des Ozeanfluges zu einem positiven Ergebnis geführt haben. Die Stadt Köln wird Roennede einen Betrag zu seinem Unternehmen zuschießen, der die bisher noch ungelängte Versicherung des Flugzeuges und der Flieger möglich macht.

Roennede startet vielleicht am Samstag.

Köln, 18. Aug. Nachdem die Stadt Köln ihre finanzielle Beteiligung am Flug Roennedes übernommen hat, trifft morgen ein Vertreter von Lloyd in London hier ein, um die Versicherung für Flugzeug und Besatzung abzuschließen. Direktor Wall von den Casparwerken in Travemünde erklärte, daß als Begleiter Roennedes nur noch zwei Junker in die engere Wahl kommen. Im Laufe des Nachmittags traf aus Hedderheim der neue Propeller für das Transoceanflugzeug ein. Er wurde sofort eingebaut, damit morgen Vormittag die letzten Probeflüge unternommen werden können. Vor Samstag kann nicht mit dem Start Roennedes gerechnet werden.

Noch kein französischer Ozeanflug.

Paris, 18. Aug. (Radio.) Infolge des schlechten Wetters und der schlechten Wetterberichte vom Ozean haben in Le Bourget heute keine größeren Flüge stattgefunden. Von dem Start eines der Ozeanflugzeuge nach New York ist ebenfalls keine Rede. Frau Levine überreichte gestern Frau Drouhin einen Blumenstrauß. Man will aus dieser Geste auf eine Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen den Vertragspartnern schließen, die Levine übrigens stets als unverändert bezeichnete.

Schwere Hochwasserfluten in Sibirien.

Kiga, 18. Aug. (Radio.) Nach Meldungen aus Moskau ist das Hochwasser in der Gegend von Wladimiroff, Chabarowff und Nikolsk ständig im Wachsen begriffen. An der Eisenbahnstrecke Chabarowff-Nikolsk stehen über 60 Dörfer unter Wasser. Über 2000 Stück Großvieh sind umgekommen. Der Bahndamm ist an zahlreichen Stellen un-

terspült und die Lichtanlagen außer Betrieb gesetzt, sodaß die Züge nur sehr langsam, ja stellenweise überhaupt nicht fahren können.

Die Waldbrände an der Riviera.

Berlin, 18. Aug. (Radio.) Ueber die großen Waldbrände an der Riviera berichtet das „Berliner Tageblatt“ noch folgende Einzelheiten: Nach oberflächlichen Schätzungen sind jetzt bereits 8000 Hektar Nadelwälderungen den Flammen zum Opfer gefallen. 5 Bewohner des Dorfes Tanneron werden vermisst. Ein neuer Brandherd hat sich in den Cheiron-Bergen etwa 15 Kilometer nördlich Grasse gebildet. Mehrere Hektar sind dort vernichtet worden. Auch in der Gegend von Saint Duban an den Westabhängen der Cheiron-Berge werden mehrere Waldbrände gemeldet. — 600 Soldaten, die zurzeit an Manövern in der Nähe von Nizza teilnehmen, sind sofort an die hauptsächlichsten Brandstellen entsandt worden. Neue Brände werden auch im Balde von Roquebrun bei Frejus, ferner nördlich von Hyeres bei Toulons und in den Wäldern von Cavalaire 30 Kilometer östlich von Hyeres gemeldet. Alle verfügbaren Truppen aus Toulons und Hyeres sind an die bedrohten Wälder entsandt worden. Noch größer scheint das Unglück auf der Insel Corsica zu sein. Man schätzt den bisher angerichteten Schaden auf etwa 10 Millionen Franken.

Geflüht Schwaigwald eingekerkert.

Berlin, 18. Aug. (Radio.) Wie die Abendblätter aus München berichten, ist das staatliche Geflüht Schwaigwald bei Wolfratshausen durch einen Brand vollständig eingekerkert worden. Das Vieh, insbesondere die 30 wertvollsten Zuchtstiere konnten gerettet werden.

Streik in der Rheinischhaffahrt.

Mannheim, 18. Aug. (Radio.) Heute morgen ist das Personal der Rheinischhaffahrt-Gesellschaften in den Ausstand getreten. Bis zum Augenblick erstreckt sich der Streik jedoch nur auf Mannheim, während am Unterrhein noch gefahren wird. Die Arbeitnehmer haben für heute eine Versammlung einberufen. Ebenso halten auch die Arbeitgeber Beratungen über die durch den plötzlichen Streik geschaffene Lage ab.

Misthafter Verschwinden eines Mädchens.

Berlin, 18. Aug. Das rätselhafte Verschwinden eines Mädchens aus Götting beschäftigt jetzt auch die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei. Die damals 35 Jahre alte Tochter Hildegard des Gewerbelehrers Fritzsche war im Jahre 1919 bei der Post in Götting beschäftigt. Schon seit 10 Jahren war sie bei dem Amte tätig und hatte sich nichts zurechnen lassen. Am 20. Oktober 1919 war ihr Dienst um 4 Uhr nachmittags zu Ende. Sie ging dann bis 7 Uhr spazieren. Als sie zurückkehrte, stand das Abendbrot auf dem Tisch. Sie entfernte sich aber wieder mit der Bemerkung, daß sie rasch noch eine Postkarte in den Kasten werfen wolle und gleich wiederkommen werde. Von diesem Ausgange ist sie aber nicht zurückgekehrt. Der Briefkasten ist nur sieben Minuten von der Wohnung entfernt.

Die sorgfältigsten Nachforschungen haben auch nicht die geringste Spur von dem Verbleib der Vermissten ergeben. Niemand hat sie auf dem Wege nach dem Briefkasten beobachtet. Bekannten pflegte die Vermisste nur mit Herren, die auch in der Familie verkehrten. Ganz flüchtig hatte sie, wie festgestellt wurde, zuletzt einen Mann kennengelernt, der damals noch in einem Militärverhältnis stand, aber am 21. Oktober entlassen werden sollte. Ob dieser Mann mit ihrem Verschwinden in Verbindung steht, weiß man nicht, denn es war nicht möglich, ihn zu ermitteln. Es soll ein Zahlmeister eines ebenfalls nicht zu ermittelnden Truppendienstes gewesen sein.

Weil man annehmen muß, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, hat jetzt die Mordkommission der Kriminalpolizei die Nachforschungen noch einmal aufgenommen. Hildegard Fritzsche, die jetzt 43 Jahre alt sein dürfte, ist von schwächlicher Figur gewesen, hatte graue Augen und eine etwas auf-

Haus Kaspari.

Original-Roman von Marie Harling.

(Nachdr. verb.)

Eng halten die beiden Frauen sich umschlungen. Wie ausruhend nach langem, schwerem Leid senkt sich das blonde Köpfchen auf die Schulter der statischen, schlanken Frau. Eine Weile stehen beide stumm, dann hebt Frau Lindfeld das blasse, tränenüberströmte Gesicht empor: „Grete, meine liebe, liebe Grete, was ist denn aus dir geworden?“ „Eine verlassene, todunglückliche Frau, Mutter Lindfeld — dir kann ich nichts verbergen. Ich weiß auch, wer dich gerufen hat, was es nicht Fied?“ Frau Lindfeld nickt, dann zieht sie Grete neben sich auf das kleine Sofa. „Sage mir alles, Kind, hoffentlich kann ich dir noch helfen.“ „O, wenn du das könntest, Mutter! Weiß Vater, daß du hier bist?“ „Nein, Kind, ich wollte ihn nicht beunruhigen. Aber deine Stiefmutter wird nach Weihnachten kommen.“ „Ich weiß, daß Charlotte kommt, Mutter Lindfeld“, entgegnete Grete müde. „O, hätte ich Vaters Rat befolgt, er kannte die Welt besser als ich!“ Sie erzählt der flüchtig zuhörenden Frau alles, was sie auf dem Herzen hat. Nichts verschweigt, nichts beschönigt sie. Sie spricht von ihrem trostlosen Entsetzen, als sie das Verhältnis erfahren, das zwischen Hans und Charlotte bestand und das den Grund zu allen anderen Zwistigkeiten abgab. Frau Lindfelds ernstes, besorgtes Gesicht hat sich bei Gretes Bericht nach und nach aufgehellt. Nun streicht sie der vor ihr Knieenden liebevoll das blonde Köpfchen.

„Solch einer Kapotte wegen macht meine vernünftige Grete solche Geschichten? Ich gebe zu, angenehm war die Kenntnis des Verhältnisses nicht für dich, aber sei einmal ehrlich: Hast du denn wirklich geglaubt, dein Mann habe noch niemals vor dir ein weibliches Wesen lieb gehabt? Es war sehr unvernünftig von dir, soviel Aufhebens von dieser

Sache zu machen. Deine Stiefmutter kommt mit deinem Vater ganz prächtig aus, sie paßt sich ihm sehr gut an. Sollte dir unmöglich sein, was jener Frau möglich ist, die ihren Mann nicht einmal liebt?“

„Ich kann mich an den leichtfertigen Ton nicht gewöhnen, Mutter Lindfeld! Wir Bodendorfer sind von so ganz anderem, gebiegenerem Stoff!“

„Hat dir dein Vater nicht das alles schon gesagt? Und was hast du ihm geantwortet? Die Liebe kann alle Hindernisse überwinden und schon beim ersten Hindernis liegt sie bestieg am Boden.“

Langsam sitzen die beiden Frauen in erstem Gespräch zusammen und den aufmunternden Worten der alten Frau gelangt es endlich, dem armen, verzagten Kinde neuen Mut und neue Hoffnung einzufloßen.

„Kopf oben, Grete, der alte Herrgott lebt noch!“ sagt sie abwechselnd beim Abschiede. „Morgen ist heiliger Abend, da mußt du dein verfahrenes Lebensschifflein wieder auf den rechten Weg bringen. Ich werde deinem Vater nichts sagen von meiner Reise. Fied ist hier, mit ihm werde ich noch heute abend heimfahren.“

„Wenn ich dich hier behalten könnte, Mutter Lindfeld, ich glaube, dann würde ich viel besser sein.“

„Nein, Kind, das Gute muß aus uns selbst herauskommen, andere Menschen können uns nur dazu anregen. Schreibe mir, Grete. Soviel ich kann, will ich dir raten und helfen.“

Hans ist sehr erstaunt, seine Frau mit heiterem Gesicht seiner harrend zu finden.

„Warum bist du so lange ausgeblieben? Du siehst in letzter Zeit nicht gut aus, da würde die Nachtruhe dir gut tun“, bemerkte er freundlich, aber küßlich, nur um etwas zu sagen.

Grete nimmt von seinem reservierten Wesen anscheinend keine Notiz, sie schiebt ihren Arm in den seinen und zieht ihn mit in ihr kleines Wohnzimmer.

„Komm noch ein wenig hier herein, Hans, ich möchte noch ein wenig mit dir plaudern, du warst so lange nicht hier.“

Bermundert folgt Hans seiner Frau. Sie drückt ihn

in den großen Leberstuhl, der noch immer auf seinem alten Platte steht, dann schmiegt sie sich an seine Knie und schlängelt die Arme um seinen Hals. Hans ist so bestürzt, daß er willenlos alles über sich ergehen läßt.

„Hans!“ bittet sie dann, „wirfst du morgen Abend nicht hier bleiben. Es ist ein heiliger Abend, laß mich nicht allein.“

Hans runzelt die Stirn. „Ich wußte nicht, daß dir an meinem Bleiben so viel gelegen ist. Hätte ich davon eine Ahnung gehabt, hätte ich nicht gesagt, zur Weihnachtsfeier eines Kollegen zu kommen, zu der alle unverheirateten Kollegen und Kolleginnen eingeladen sind.“

Grete will schon wieder mutlos werden, doch sie denkt an Mutter Lindfelds Worte.

„So nimm mich mit, Hans, laß mich nicht allein hier am heiligen Abend!“

„Nimm mitnehmen, Kind? Ja, was willst du denn bei dem leichtfertigen Böckchen?“

„Mach mit euch freien, Hans. Lehre du mich doch, wie ich es machen muß, daß ich euch angenehm bin. Hans, habe noch ein wenig Geduld mit mir, es wird gewiß alles anders, wenn unser Kindchen erst auf der Welt ist.“

Einen Augenblick sieht Hans starr, als habe er die Worte nicht recht verstanden, dann nimmt er sein junges Weib fest in seine Arme.

„Um dieses Wortes willen sei dir viel verziehen, Grete! Armes Weib, du weißt ja nicht, wie sehr ich es bereue, dich aus dem Boden, in dem du wurzelst, fortgenommen zu haben. Nun hast du hier den Boden unter den Füßen verloren und kannst nicht wieder Wurzeln fassen.“

„Wenn ich nur deine Liebe nicht ganz verloren habe, Hans, alles andere kann ich ertragen.“

„Wir wollen von neuem beginnen, Grete! Sieh, wenn das Kind erst da ist, hast du auch etwas, wofür du dank schaffen und sorgen kannst.“

„Kann ich dir dann nichts mehr sein, Hans?“

Für einen Augenblick huscht ein Schatten über des Mannes Gesicht, doch so flüchtig er war, Grete hat ihn gesehen und das Herz wird ihr schwer. (Fortf. folgt.)

geworfene Oberlippe. Besondere Kennzeichen sind eine Brandnarbe am linken Arm. Als Schmutz trug sie an der linken Hand einen Trauring mit der Gravierung J. A. J. 18. 10. 52.

Großfeuer in der Genter Ausstellung.

Gent, 18. Aug. (Radio.) Die Industrie- und Handelsausstellung in Gent wurde von einem Feuer heimgesucht. Die meisten Ausstellungsstände verbrannten. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 Franken geschätzt.

Schwerer Flugzeugabsturz in Belgien.

Brüssel, 18. Aug. (Radio.) In der Nähe von Kessel stürzte ein belgisches Militärflugzeug ab. Der Pilot wurde schwer verletzt, der Apparat vollständig zerstört.

Drei Personen von Schmugglern erschossen.

London, 18. Aug. (Radio.) Wie aus Logan in Westvirginien gemeldet wird, wurde gestern vormittag in der Nähe von Chaun- chey von Schmugglern ein Prohibitionsbeamter, dessen Sohn so- wie eine weitere Person erschossen. Unter dem Verdacht der Tat stehen 5 Personen, die eifrig gesucht werden.

Aus Nah und Fern.

a. Melsburg, 18. Aug. (Brieftaubenpost.) Im vorigen und in diesem Monat fanden die letzten großen Flüge von über 500 Km. ihre Erledigung. Der hiesige Verein „Heimkehr“ betei- ligte sich ziemlich reger daran. So brachten die Mitglieder zu dem Wettflug des Westbundes ab Rhesfeld ca. 530 Km. Luft- linie 37 Tauben zusammen und errangen damit 9 Preise, die sich wie folgt verteilten: Cammerberg 5, 16, 51, 72, Lenzing 35, Siemers 111, 133, Bauhaus 115. Ferner wurden zu dem Be- zirks-Medienwettbewerb ab Rüstlin 570 Km. Luftlinie ca. 40 Tiere geflogen, mit denen folgende Preise errungen wurden: Len- zing 50, 60, Pöten 6, Siemers 64, 100, 156. Diesem Flug folgte der Nationalflug Schneidemühl 720 Km. Entfernung. — Hierbei wurden von den hiesigen Züchtern 19 Tiere geflogen und 6 Preise erzielt: Lenzing 20, 140, Bauhaus 67, Cammerberg 118, Pöten 147. Endlich wurden noch zu der Endtour Riesen- burg 8 Tauben geflogen, von denen, am Sonntag morgen 4.15 Uhr geworfen, die erste ihren Heimatsflug um 10.30 Uhr am Tage nach dem Auflassen erreichte. Bis abends waren von den 8 ge- flogenen Tauben 6 zurück. Von ihnen errangen aber nur 2 Tauben einen Preis: Bauhaus 7, Cammerberg 17. Das sind sehr er- freuliche Resultate, wenn man bedenkt, daß die kleinen Luft- boten fast ausschließlich gegen heftigen Regen, Gewitter oder starken Gegenwind zu kämpfen hatten. Gerade dieses aber zeigt, daß der Brieftaubenpost in unserem Heimatstücken immer mehr vorwärts schreitet. Darum rufen wir allen erfolgreichen Züchtern ein „Gut Flug“ zu.

Datteln, 18. Aug. Ein in der Richtung Red- linghausen fahrender Straßenbahnwagen der Linie 2 entgleiste kurz hinter der Waldersee-Kolonie, wahr- scheinlich weil die Schienen infolge des anhaltenden Regens überschlamm waren. Der Wagen war voll besetzt. In eiliger Fahrt ging es zum größten Schrecken der Fahrgäste direkt auf ein Haus zu. Ein Baum wurde unterwegs gestreift und erheblich beschädigt. Dabei flogen die Fahrgäste recht unsanft durcheinander. Zum Glück sprangen unmittelbar vor dem Hause die Bremsen an, sonst wäre ein unabsehbares Unglück ent- standen. So wurden lediglich mehrere Scheiben zer- trümmert. Die Insassen des Wagens hatten allerdings schon von dem Schrecken genug.

Buer, 18. Aug. Ein Arbeiter aus dem Stadt- teil Erle verunglückte in der Nähe von Schloß Berge bei den Arbeiten zum Berger See. Durch irgendeinen unglücklichen Umstand rutschte er aus und fiel in eine mit Carbolium gefüllte Grube. Er trug lebensge- fährliche Brandwunden davon.

Mengede, 18. Aug. Auf der Kreisstraße in Brün- ninghausen hatten es vier zum Teil noch schulpflichtige Burschen verstanden, sich durch einen geschickten Hand- griff von dem Führer einer Dortmund-Libfstrima zwei Flaschen Weinbrand „wegzuangeln“. Bald kreisten die beiden Flaschen lustig in der Runde, bis keiner der Jungen auch nur annähernd mehr stehen konnte. Die Polizei mußte sich schließlich der berauschten jun- gen Jecher annehmen.

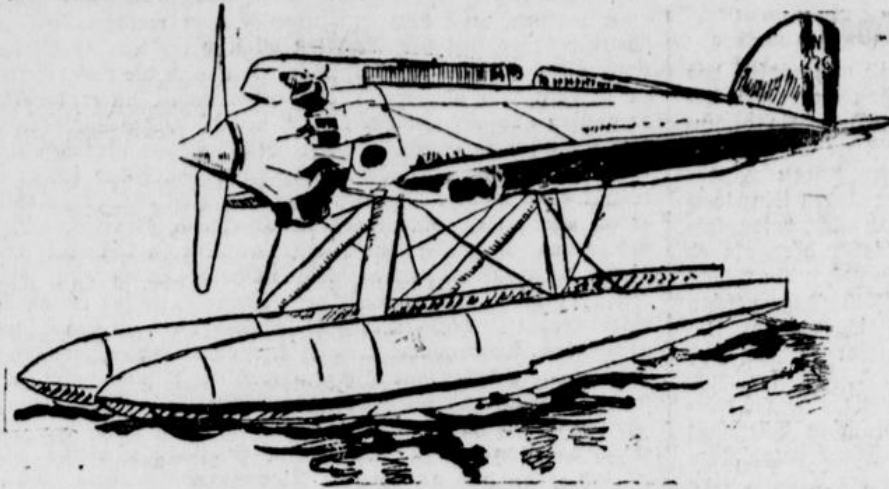
Gageningen, 18. Aug. In Gageningen erstach der Elektriker Karl Kamber seinen Arbeitskollegen Ju- stin Klotz. Kamber wollte aus der Erbschaft seiner Frau das ihm zufallende Hausanwesen seiner Schwie- germutter verlaufen und vermutete, daß Klotz ihm bei seinem Vorhaben Hindernisse in den Weg legen wollte.

Bottrop, 18. Aug. An der Straße, die von Essen über Karnap nach Bottrop führt, sind augenblicklich viele Tausend fleißige Hände an einem mächtigen Bau- werk beschäftigt. Es soll hier die größte Kolorei des Ruhrgebiets mit 180 Oefen entstehen. Ebenfalls wird hier eine Reihe kleiner Siedlungshäuser errichtet. Nach den umliegenden Bahnhöfen sind eigens Anschlußgleise gelegt, um die riesenhafte Menge der zu der Anlage benötigten Baumaterialien heranzuschaffen. Man hofft, schon im nächsten Jahre mit den Arbeiten fertig zu sein.

Lippstadt, 18. Aug. Wie bereits gemeldet, wurde im benachbarten Benteler im Verlaufe einer Familien- streitigkeit einem Maurer von seinem Schwager ein gefährlicher Messerstoß in den Unterleib beigebracht. An den Verletzungen ist der Mann jetzt im Kranken- haus gestorben.

Derlinghausen, 18. Aug. Auf Menthauser Ge- biete machte der bekannte Heimatforscher Lehrer Die- mann wieder eine interessante Entdeckung. Er stieg auf einem Plateau auf einen unregelmäßigen Reht- edebau von 50 Meter Länge. Die Schmalseiten betra- gen 15 bzw. 12 Meter. Mitten durch das Rechteck zieht sich eine schmale Mauer, scheinbar den Bau in einen Wohn- und einen Wirtschaftstraum teilend. In der Erde befinden sich mehrere, teilweise sorgfältig ausgehobene Vertiefungen. Eine direkt in der Mitte liegende Grube wurde als eine Herdstelle erkannt. Da- neben war kunstgerecht aus mehreren Steinen eine Bank aufgeschüttet. Vor dem Rechteck fand Lehrer Diekmann fast unmittelbar unter der Oberfläche acht neolithische Pfeilspitzen, zwölf Rundschaber und eine Anzahl abgebrochener Messerchen. Aus alledem geht hervor, daß es sich hier um eine umfangreiche Ver- stätte der Steinzeitmenschen verbunden mit dem Wohn- raum handeln muß. Die weiteren Ausgrabungen an

Ein neues Flugzeug der englischen Marine mit 480 Kilometer Stundengeschwindigkeit.



Mit größter Heimlichkeit hat Eng- land ein Luftfahrzeug hergestellt, das für das Wettfliegen in Venedig um den „Schneider-Pokal“ bestimmt ist. — Erst jetzt hat das Marineamt gestattet, daß die Abbildung veröffentlicht wird. Es kann in einer Stunde 300 englische Meilen durchfliegen, ist mit einem Ka- pier-Löwen-Motor ausgerüstet, dessen Spezialkonstruktion jedoch noch geheim- gehalten wird. Unser Bild zeigt das neue Flugzeug der englischen Marine „Crusader“ N 226.

dieser Stelle sind von der Genehmigung der Lippischen Regierung abhängig, die in den nächsten Tagen er- wartet wird.

Lübeck, 18. Aug. In Preußisch-Ströben lief das zweijährige Söhnchen eines Landwirts im Spiel hinter einer Kage her. Es achtete dabei nicht der Ge- fahren des Weges. Plötzlich war das Kind in einem tiefen Wassergraben verschwunden. Hieraus konnte es nur noch als Leiche geborgen werden.

Steinhude, 18. Aug. Zwei junge Leute fuhren trotz stürmischen Wetters und trotz der Verwarnungen von verschiedenen Seiten mit einem Raddelboot auf das wildbewegte Steinhuder Meer hinaus. Als sie schon weit vom Ufer entfernt waren, kenterte plötzlich das leichte Fahrzeug. Einem der Waghalsigen gelang es, sich an einem Fischeigestränge festzuhalten, bis ihm Hilfe zuteil wurde. Der andere fand dagegen den Tod in den Fluten.

Oberhausen, 17. Aug. Ein Schulbeispiel zu dem bekannten Wort, daß die Dummen nicht alle werden, zeigte eine Verhand- lung vor dem hiesigen Schöffengericht. Unter dem Vorwande, sein Patent, das eine Verhütung von Zusammenstößen erstrebe, anmelden zu müssen, erschwand ein Bergmann von einem Bekannten zuerst 240 M. Im Laufe der Zeit wußte er unter dem Versprechen, einer Ausbeutungsbeteiligung weitere Beträge zu erschwindeln. Es gelang ihm auf diese Weise nicht nur die Ersparnisse seines Bekannten in Höhe von 800 M. abzuladen, sondern sogar ihn zu veranlassen, von Verwandten Darlehen aufzunehmen. Große Mühen von Befragen bei amerikanischen Ingenieurkommissionen und bei dem Generaldirektor Dormüller mußten herhalten, um immer wieder neue Gelder zu erhalten. Insgesamt 2000 M. konnte der Gauner erschwindeln, bis dem Bekannten die Sache verdächtig wurde und er Anzeige erstattete. Das Gericht verurteilte den Schwindler zu zwei Jahren Ge- fängnis.

Gelsenkirchen, 18. Aug. Bei einem Kaufmann in der Essener Straße wurde das Lager geräumt. Im Berett mit fleißigen Helfern ging die Arbeit hurtig voran. Doch plötzlich wurde man durch ein ver- dächtiges Geräusch aus irgendeiner dunklen Ecke in einen nicht gelinden Schrecken versetzt. Ein Bezer- zer ging geradeaus auf den seltsamen „Spuk“ zu und entdeckte in ihm ein — Huhn, das selbe, das man ge- nau vor sechs Wochen vermisst hatte und längst in dem Magen irgendeines Spitzhüben oder sonstwo auf dem weiten Erdenrund wählte. Nun hatte sich das Tier- chen tatsächlich hinter den aufgestellten Vorräten fest- gelassen und sechs Wochen in der Enge ohne Nahrung und Wasser ausgehalten. Ein erstaunlicher Beweis für die Geduldsgabe des nützlichen Federviehs.

Landek (Krs. Herford), 18. Aug. Hier war ein 12jähriger Knabe in einen hohen Eichenbaum geklettert, um von hier aus eine Schaukel zu erreichen. Dabei stürzte das Kind aus beträchtlicher Höhe ab. Es blieb unten mit einer schweren Gehirnerschütterung liegen, die eine sofortige Aufnahme im Krankenhaus not- wendig machte.

Kronberg, 18. Aug. Einem Dienstmädchen, das mit Wäschebottchen beschäftigt war, klappte plötzlich der ganze Wäschebottchen auf. Sein glühendheißer Inhalt ergoß sich über den Körper des Mädchens. Es wurde schwer verbrüht und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Herten, 18. Aug. Der älteste Bürger unserer Stadt, Franz Lauf, kann heute seinen 100. Geburts- tag begehen. Trotz hartester Arbeit in der Jugend und trotz eines wechselvollen Lebens erfreut sich der alte Herr noch einer verhältnismäßig großen Aktivi- tät. Er befindet sich schon seit 11 Jahren unter der vorsorglichen Pflege der Schwestern in der Alters- abteilung des hiesigen Hospitals.

Düsseldorf, 18. Aug. Bei Heiligenhaus in einer Kurve bei Schloß Deste fuhr ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen gegen einen entgegenkommenden Lastkraftwagen. Der Zusammenstoß ereignete sich bei voller Geschwindigkeit. Durch den wuchtigen Anprall wurde das Personauto vollständig zertrümmert. Eine Frau war sofort tot und zwei Personen wurden durch Glieder- und Kopfverletzungen schwer und mehrere zwei Personen leichter verletzt. Sämtliche Verletzte fanden Aufnahme im Rettung Krankenhaus. Der Führer des Personkraftwagens, dem wegen zu schnel- len Fahrens ein gut Teil Schuld bei dem Zusammen- stoß beizumessen sein wird, ist flüchtig. Der Führer des Lastkraftwagens erlitt leichtere Verletzungen.

Essen, 18. Aug. Gestern gegen 18 Uhr wurde in Krach die Hausgehilfin Kuzianka erschossen. Der Täter ist der Bergmann Johann Järber. Er ist flüchtig.

Essen, 18. Aug. Der Mörder der Hausgehilfin Kuzianka, der Bergmann Järber hat sich heute Vormittag der Polizei in Steele gestellt. Er wurde in Haft genommen. Die Vernehmung wurde sofort vorgenommen, jedoch kann über das Ergebnis noch nichts mitgeteilt werden.

Montabaur, 18. Aug. Ein 20 Jahre alter junger Mann aus Heilbronn, der sich in beschleunigter Fahrt auf seinem Fahrrad heimwärts bewegte, stürzte

an der Herforderbrücke so unglücklich, daß er mit zer- schmettertem Schädel tot liegen blieb.

Niederrhein, 18. Aug. In der Dunkelheit fuhr eine junge Radlerin so heftig gegen ein Fuhrwerk, daß sie schwere Verletzungen davontrug. Das Mädchen ver- schied nach wenigen Augenblicken in den Armen des Bräutigams, der bei dem Unfall zugegen war. — Unweit Herford überfuhr sich auf ungeklärte Weise ein Kraftwagen und begrub die Insassen unter sich. Ein Mitfahrer war sofort tot, zwei weitere wurden schwer verletzt.

Niederrhein, 18. Aug. Ein 15 Jahre alter Arbeiter stieß am hiesigen Bahnübergang mit seinem Fahrrad gegen den Anhänger eines Lastkraftwa- gens, wurde überfahren und getötet. Der Führer des Lastkraftwagens hatte den Unfall nicht bemerkt und war schon etwa 200 Meter weiter gefahren, ehe er durch den Begleitmann in dem Anhängerwagen auf den schweren Unfall aufmerksam gemacht werden konnte.

Limburg, 18. Aug. In den benachbarten Stein- brüchen haben sich zwei tödliche Unglücksfälle zugetra- gen. Auf einer Grube bei Reunfingen ging ein Sprengschuß zu früh los und tötete einen Arbeiter auf der Stelle, während ein anderer mit leichteren Verletzungen davonkam. — Auf der Grube „Grund- seifen“ wurde ein Bergmann durch herabfallendes Ge- stein erschlagen. Als die Unglücksbotschaft der Frau des Erschlagenen übermittelte wurde, erlitt diese einen Schlaganfall.

Kirchberg (Hunsrück), 18. Aug. Im Nachbarbort- feld wurde eine Witwe in einem außerhalb des Dor- fes gelegenen Brunnen tot aufgefunden. Die Frau ist offenbar beim Wassertrinken von einem Schwindel- anfall betroffen worden, in den Brunnen gestürzt und darin ertrunken.

Saarbrücken, 18. Aug. In Besseringen tötete der 11jährige Sohn eines Bergmannes den 61 Jahre alten Arbeiter Peter Gillen durch einen Revolverschuß. Gil- len hatte mit der Mutter des Schützen wegen des Re- genwasserablaufs Streit bekommen und diese tödlich bedroht.

Dichter und Dichterparlament.

Ein Nachwort zum rheinischen Dichterfest 1927.

Kürzlich hat der Bund Rheinischer Dichter, der sich nach Art der früheren Dichterschulen zusammengesetzt hat, in Koblenz sein zweites Dichterfest gefeiert. Neben den Spitzen der Behörden waren die Teilnehmer in der Hauptsache eine ganze Anzahl von Dichtern und Schriftstellern. Ein wesentlicher Teil der Feier wurde vom gesprochenen Worte getragen. Aber ganz offenbar haben die Reden dort und auch vielleicht die Art der Feier nicht den Beifall und die ungeteilte Zustimmung aller Anwesenden erfahren. Denn einer der Prominentesten unter den Rheinischen Dichtern, Josef Fonten, nimmt dazu in der bekannten literari- schen Wochenschrift „Die literarische Welt“ (Ernst Rotholz Ver- lag Berlin) mit längeren Ausführungen Stellung, wobei sein ablehnender Standpunkt deutlich vernehmbar ist.

Es muß hier zunächst der „literarischen Welt“ eine Aner- kennung dafür ausgesprochen werden, daß sie diesen Ausführun- gen ihre Zeilen zur Verfügung stellt, trotzdem sie sich damit nicht ganz einverstanden erklären kann. Aber es geht hier auch um die Sache der Dichter und Schriftsteller, die da heißt „freie Mei- nungsaussagen“. Fonten kritisiert zunächst den Charakter des Dichterfestes als „Tagung“, und ging dann des näheren auf die Reden ein, die von Haffeld, Windler, Kneip, Binding und an- deren gehalten worden sind. Darauf gibt er der Meinung Aus- druck, daß mit ihm eine ganze Anzahl bezüglich des Inhalts des dort Gesagten anderer Meinung waren als die Redner. Aus Gründen des „Hausfriedens“ wie Fonten sich ausdrückt, hätte er auf dem Fest selbst keinen Widerspruch erhoben und selbst eine Rede gehalten, sondern er hat dies bis auf eine andere Gelegen- heit verschoben, die sich nun jetzt geboten hat.

Wesentlich für uns ist hier das, was Fonten zunächst im Anschluß an die Rede Windlers und dann an die Ausführungen Jacob Kneips kritisch zu bemerken hat: „Windler hielt eine scharf ins Zeug gehende Rede, die aber aus dem Stil eines Dichterfestes fiel. Er reichte den französischen Kollegen die Bruderhand“ — Koblenz, wo gegenüber dem Theater, in dem diese Worte gesprochen wurden, die Allerte Rheinlandkom- mission und Herr Tirard wohnen, ist, scheint mir, nicht der Ort dazu! Dann sprach Windler gegen den Plan eines Nationaldenk- mals für die Gefallenen des Krieges am Rhein. Niemand will ein „wilhelminisch aufgedornertes Denkmal“, aber seine Worte ließen vermuten, daß er gegen ein solches Denkmal überhaupt sprach. Ich würde es dagegen begrüßen, wenn der Baukunst bald, am Rhein oder irgendwo anders in Deutschland, Gelegen- heit gegeben würde, ein großes würdevolles Werk der Kunst, einem großen und würdigen Zwecke errichtet, zu schaffen. Ein selbst- bewußtes Volk braucht keine Symbole, keine Fahnen und Er- innerungszeichen, und die Kunst hat sie zu bilden — schon in Chazonea wurde das Löwendenkmal auf dem Massengrabe von Medoniden, Thebanern und anderen Griechen errichtet. Und weiter, mir scheint, es sollte uns recht gleichgültig sein, ob offi- zielle Stellen uns bei der Einleitung zu offiziellen Feiern ver- gesen. Ich bin kein Snob und sehe nichts in einer grundsätz- lichen Opposition zum Offiziellen, ich glaube vielmehr zu wissen, daß Zeiten starker Geltung der Kunst auch ihre Vertreter öffent- lich und offiziell geehrt haben, und daß die Künstler bei den Offiziellen auch erschienen, „der Ritter mit dem König ging“, aber man sollte nicht sich selbst sozusagen einladen. Es waren

politische Momente... Jacob Kneip war auch voll Kompressen und sprach Klagen aus, aber er blieb in besserer Form, und seine Klagen hatten Würde. Er sprach gegen die verhängnisvolle Rolle, welche die katholische Kirche und namentlich ein gewisser Klerus in Sachen der Kunst spielen, er verglich, was Kirche und Klerus einst für die Kunst waren und was sie heute sind. Das ergab kein erfreuliches Bild. Hier wurde ein Sturm angeblasen, der sofort heftig in den katholischen Blättern rauschte und noch lange rauschen wird. So mutvoll die Tat Kneips war, so sehr ihm in der Sache recht zu geben ist, auch diese Rede gehörte nicht, scheint mir, in das Koblenzer Theater. Man darf auch die Gastgeber nicht in Verlegenheit bringen. Ueberhaupt, scheint mir, der „Rheinische Dichterbund“ hat nicht jährlich als Dichterparlament zu „tagen“, und, nach Windler, „Manifeste“ von sich zu geben, die Zusammenkunft hat entgegen der verkündeten Meinung Haffelds kein „Podium“ zu sein, auf dem die rheinischen Dichter sich zu Gehör bringen, ihr Podium ist und bleibt das Buch, die Vorlesung, das Theater, Aufgabe der Dichter ist, schöne Verse, schöne Erzählungen, schönes Theater zu machen, und das glückliche Unternehmen der jährlichen Zusammenkunft der Dichter eines Landes soll nicht durch politischen Tageskampf diskreditiert werden. Lassen wir die Parlamente und Volksversammlungen denen, die dafür Reizung und Talent haben, lesen wir uns wie auf der ersten Koblenzer Feier, schöne Gedichte vor, halten wir über geistige Themen Reden von Form und Würde, die selten geworden sind in der Kunst der Rede von heutzutage, lassen wir uns ein Theaterstück eines von uns vorspielen, dem sich die Theater sonst verschließen, dann werden wir durch unsere Autorität vielleicht einem Jungen, den wir entdeckt haben und der Welt vorstellen wollen, den Weg ins Freie, kurz, erinnern wir uns, daß wir Dichter sind, und daß unsere jährliche Zusammenkunft ein Fest zu sein hat. Sehen wir die in diesen Jahre eingeschlagene Richtung als eine Verirrung an und kehren wir in die des vergangenen Jahres zurück, dann werden wir noch oft fröhliche und von Freundschaft heilige Rheinische Dichtertage feiern, im anderen Falle gebe ich dem jungen Bunde wohl noch ein drittes, aber kein weiteres Jahr des Seins mehr.

Die sieben Fallstricke der Filmstars.

Es ist von jeher das Schicksal vieler Bühnengrößen gewesen, nach raschem, schnellem Aufstieg, nach Ruhm und Popularität sehr bald wieder der Vergessenheit anheimzufallen und sehr oft im größten Glanz zu enden. Der Satz, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flücht, hat sich nur zu oft bewahrheitet. Wie mit den Bühnengrößen, so geht es auch mit den Größen von der flimmernden Leinwand. Nach ganz kurzer Zeit schon kann es ihnen passieren, daß ihr Stern im Abwinken ist und von ihrem Ruhm kaum noch der Name übrigbleibt.

Eine amerikanische Filmschrift „Photoplay“ hat sich die Mühe gemacht, durch genaue Überprüfung der Laufbahn einer Reihe von Filmgrößen den Gründen nachzuspüren, die in der Hauptsache dazu führen, daß der Ruhm der Filmgrößen in vielen Fällen nur ein Eintagsruhm ist. Veranlassung und Umstände spielen da sehr oft die schuldhaften — schuldlosen Veranlassung. Sieben Fallstricke zählt die genannte Zeitschrift auf, die in der Hauptsache dafür verantwortlich gemacht werden müssen, daß der Künstler ruhm nicht lange erhalten werden kann. Da ist zunächst der Umstand, daß es unter den Filmleuten sehr häufig zu irgendeinem Skandal oder Skandalchen kommt, das dann jeweils ein etwas merkwürdiges Licht auf das Denken und die Moral der Betroffenen wirft. Wenn man erwägt, wie mimosenhaft empfindlich gerade in Amerika die Öffentlichkeit sein kann, wenn eine Filmgröße sich etwas zuschulden kommen läßt, was als moralisch nicht gut gewertet wird, so wird man verstehen, warum gerade in Amerika so häufig und ausgiebig von Skandalen dieser Art die Rede ist. Oft genügt schon ein Verdacht, um eine Filmgrößenlaufbahn im jähen Schwunge zu hemmen. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die Ehescheidungsaffäre, die sich um Chaplin herum abgespielt hat und noch abspielt.

Als zweiter Fallstrich wird das Temperament der Filmschauspieler bei derlei Gelegenheiten angeführt, das sehr oft dazu treibt, ihre Bedeutung überschätzen, also so etwas wie größenwahnsinnig bezüglich ihrer künstlerischen Fähigkeiten werden, und damit allmählich den eigenen Kollegen und der Öffentlichkeit auf die Nerven fallen. Wenn auch Selbstbewußtsein bei einem Schauspieler vorhanden sein muß, so wirkt doch deren Ueberschreitung nicht nur lächerlich, sondern direkt abstoßend auf andere.

Der dritte Fallstrich berührt in der Hauptsache die weiblichen Stars. Hier kann eine Verehrerhölle gefährliche Klippe werden, an der eine künstlerische Karriere zerbricht. Ist ein weiblicher Filmstar bei der Wahl eines Ehegenossen unvorsichtig und verliert sein Herz an einen Mann, der vom Film nichts versteht oder auch von ihm nichts wissen will, so ist damit in 99 von hundert Fällen der künstlerischen Laufbahn ein Ende gemacht. Dann nennt als weiteren gefährlichen Fallstrich die genannte Zeitschrift den „Typ“. Nur ganz wenigen Größen ist es gelungen, einen Typ einzuführen und diesen Typ in verschiedenen Variationen immer wieder mit Erfolg zu spielen. Es sei hier wiederum an Charlie Chaplin erinnert und von den deutschen Größen an Henny Porten. Das sind die Größen, die sich durchgesetzt haben. Aber die meisten gehen daran zugrunde. Es ist sehr schnell der Sättigungspunkt erreicht, wo das Publikum den Typ nicht mehr mag, wo der Typ so reiflos herausgibt ist, daß er keine leiblichen Spannungen bei dem Zuschauer mehr hervorruft, und wo infolgedessen die geschäftliche Seite des Films anfängt, unrentabel zu werden.

Ist nun ein Filmstar diesen vier Fallstricken glücklich entronnen, so wartet seiner noch ein anderer. Gefeierte und berühmte werden möchte ein jeder, der sich dem Kunstberuf verschreibt. Jeder von diesen strebenden Anwärtern auf die Krone der Kunst, die Berühmtheit, weiß aber auch, von welchen Zufälligkeiten es abhängt, berühmt zu werden, weiß auch, wieviel „Mache“ dazu nötig ist. Das verführt denn sehr oft dazu, Versuchungen zu nehmen, sich als Star feiern zu lassen, um auf diese Weise künstlich eine Atmosphäre des Ruhms um sich zu schaffen. Wehe aber, wenn das künstlerische Format nun nicht ausreicht, um das Ruhmesgewand, das von geschickten Kellamehänden zurechtgeschneidert ist, auch auszufüllen. Tsch bricht dann Karriere und Ruhm in ein Nichts zusammen.

Es soll auch Filmgrößen geben, die es zu einem gewissen Grade erreicht haben, in der Öffentlichkeit beliebt zu sein, die es dann aber unterlassen, das Pfänzchen des Ruhmes sorgfältig zu hüten, die auf einem Erfolg sich ausruhen, lange Pausen, die durch Urlaub ausgefüllt werden, zwischen ihre verschiedenen Schöpfungen legen und so einfach vergessen werden. Vom Filmstar wird Fleiß und schöpferische Hülle verlangt, soll dieser Fallstrich nicht seinen Aufstieg endgültig verhindern. Der fliehende und letzte Fallstrich endlich kann als die Sünde wider den Geist der Filmkunst angesehen werden: wenn nämlich bereits berühmte Filmstars das Buch oder das Ungeheuer haben, eine Reihe von schlechten Filmen zu spielen. Man merkt es sehr wohl beim Publikum, ob ein Filmstar, auf seinem Ruhm trumpend, bei seinen Darbietungen „ludert“, oder ob er alles gibt, was er an künstlerischem zu bieten hat. Tritt die „Luderei“ letztendlich auf, was nach den Angaben der amerikanischen Filmschrift

orkommen soll, so ist dem Künstler endgültig das Grad gegeben.

Filmstars, habt acht auf diese sieben Fallstricke!

Dorfkommer.

Von Georg Heinrich Lange.

Schwer lastete der Sommertag auf Menschen und Welt, und seine Schwüle trieb mich hinaus an das blaue Meer, um meinen Körper in Wellen und Sonne zu baden.

Die Stunden rinnen wie der weiße Sand durch meine Hände, und in dem Silberbach der Sonnenstrahlen umspielen mich die Wellen, bis die Sonne glutrot in das Meer sinkt.

Eine leichte Kühle umwehte mich bald und hieß mich den Heimweg antreten in das stille Dorf, in dem ich Erholung suchte von Theater und Büchern.

Die im Abendfrieden liegenden und von großen Bäumen beschatteten Wohnhäuser und Scheunen erfüllten meine Seele mit einem ungeahnten Glückseligen und stiller Zufriedenheit, als ich den schmalen Pfad auf dem Deich entlangging.

Die im Bienenland webenden Kinder lagen wiederkehrend im fetten Gras und schauten mich verwundert an mit ihren großen, gutmütigen Augen.

Selbst, dachte ich, daß ich mich in der Kinderzeit immer vor ihnen versteckt und alle Zustände beobachtet, wenn ich mal beim Reiten den Steert halten mußte, damit die Magd nicht von der Kuh geschlagen wurde, wenn sie sich der Fliegen wehren wollte.

Oder lag es vielleicht daran, daß ich als zehnjähriger Bub einmal auf den Rücken einer Kuh einen Reiterversuch unternahm und dabei das Tier bei den Hörnern gepackt hielt und dann — kaum vernehmbar kündete jetzt die Kirchspielkirche die Zeit, fast als ob sie fürchtete, die nach dem Großstadtlärm mit so wohlthuender Stille zu hören.

Was kümmert mich auch die Zeit, da hier nie ein Tag in Stunden und Minuten zerfällt, sondern einfach genommen wird, wie er aus den Händen des Schöpfers kommt.

Leichten dunklen Rauch sah ich von einzelnen Schornsteinen in die sich mählich senkende Dämmerung steigen, und Nachtvögel umschwirten mich, als ich den Deich verließ und meine Brust dem Erdgeruch öffnete, der schwer über dem grünen Korn lag.

Hier haben meine Urväter den Pflug durch die Scholle geführt, und auch wohl in der Sommermonatszeit die Schiffe gedregelt, um dem Boden die Schätze abzurufen, die eine von uns Menschen nie zu erfassende Kraft gedeihen läßt.

Schon aus der Zeit meiner Schulferien war ich daran gewöhnt, den rauchenden Schornstein als die Aufforderung zum Heimweg anzusehen, und ich mußte meine Schritte beschleunigen, um nicht zu spät zu kommen.

Ein barfüßiges kleines Mädel trieb Enten und Gänse heimwärts, und als ich sie überholte, grüßte sie mit einem scheuen „Dag“ und machte sogar einen kleinen Knicks — sicher, weil ich ihr ein Fremder war, denn in dem Dorfe kennt ja einer den andern, weiß seine Räte und Sorgen, seine Freuden und Glück.

Eine einfache, kräftige Bauernstille stand schon auf dem weißgeheuterten Tisch, als ich in die mit weißem Seefand bestreute Straße trat.

Fröhliche Worte flogen dann hin und her, und in der Erinnerung an längst vergangene Ferientage mit meinen kindlichen Dummheiten und Unarten erlangt oft ein fröhliches Lachen.

Oh, noch ein mal ein Kind zu sein, um sorglos in den Tag hineinzuleben, und nichts wissen von dem Sichbehaupten-Müssen im Vollenstand des Lebens, in dem das kleine „Ich“ hin und her geworfen wird.

Es tut so wohl, wieder einmal herzlich lachen zu können.

Wenn dann später beim Schein der Petroleumlampe Rudel Kinai's „Thees Bott“ Gestalt und Wesen annimmt und wir uns an seinen kleinen Fahrten und Entwürfen erfreuen, senkt sich die Nacht vor den Fenstern immer tiefer, und eine unennbare Stille liegt dann über all den Dingen da draußen.

Dann gehe ich wohl noch mal eine kleine Stunde hinaus, um in die Sterne zu schauen und den lautlosen Stimmen zu lauschen, die meine Seele erfüllen mit seltsam beruhigenden Bildern...

Vermischtes.

Das beste Mittel. Früher wurden Sünder an den Schandpfahl gebunden, auf öffentlichen Märkten bloßgestellt und dadurch besser kuriert und bestraft, wie jetzt die modernen Verbrecher durch Gefängnis und Zuchthaus. Weshalb diese Strafe abgeschafft wurde, weiß wohl niemand zu sagen. Sie tötete dem Staate keine Mittel, war im Grunde menschlich, vom Verbrecher gefürchtet, von dem Mann als Gaudium gesehen. Der gesunde Sinn im deutschen Volke holt nun oft Allergestesenes hervor. Man weiß, daß die Prügelstrafe heute mit Vorliebe angewendet wird, wenn man einen Einbrecher erwischt, denn sie wird von diesen Menschen mehr gefürchtet, als eine Woche hinter Mauern. Man hat auch wiederholt schon das „an den Pranger stellen“ nachgeahmt. Gerade also das Volk hat somit diese Strafe wieder ans Licht gerückt, und gerade Arbeiter sind es gewesen, die auf der Zech „Säler und Neud“ bei Essen einen Genossen, der seinen Kollegen bestraft und überführt wurde, ergriffen, öffentlich aufstellten, zur besseren Ansicht sogar noch erhöht auf einer Bank, und dem Dieb außerdem noch ein Schild umhängten, das am Halbe baumelte mit der Aufschrift: „Ich stahl meinem Arbeitskameraden sein letztes, fäulverdienendes Geld!“ Niemand wird etwas gegen diese Privatjustiz einzuwenden haben. Sie war wirklich hart, der Mann stieß gewiß nicht mehr, und kein Gesetz wird die Privatjustiz antasten können, die hier ein altes Mittel ergriff.

Sofales.

— Erster preußischer Brandermittlungskursus. Auf Anordnung des Preussischen Ministeriums des Innern fand beim Landeskriminalhof in Berlin ein Lehrgang für Brandermittlungsbeamte statt. Zweck des Lehrganges war, den Brandfiskanten, die seit Beendigung der Inflation unser Volkvermögen brandstehlen, mit schärferen Waffen als bisher entgegenzutreten. Durch Heranbildung einer Anzahl Spezialisten soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß die Brandfiskanten in größerer Zahl erfaßt werden, als dies bisher der Fall war. Wir sind sicher, daß diese Maßnahme vorbeugend wirken und sich recht bald zum Segen der Allgemeinheit bemerkbar machen wird. Der Lehrgang war der erste seiner Art in Preußen — in Bayern und Sachsen wurden bereits solche Kurse abgehalten — und dauerte eine Woche. Von den 57 preußischen Kriminalbeamten und Kommissaren die an ihm teilnahmen, wurde eine nicht geringe Arbeitsleistung und Aufnahmefähigkeit verlesen, denn der Unterrichtsplan sah eine Fülle von Stoff vor, der zu bewältigen war. Bekannte Sachverständige und Praktiker aus den in Frage kommenden Arbeitskreisen — Strafrecht, Brandversicherung, Brandfiskanten, Brandversicherung, Brandversicherung, Brandversicherung.

Elektrizitätsschäden u. a. m. — hielten aufklärende Vorträge über Versicherungstechnik und Brandverhütung.

Unzulässige Postkarten. Seit einiger Zeit werden wieder in großer Anzahl Postkarten mit Verzierungen aus Metallstaub usw. aufgelegt, die gesundheitsschädlich wirken und daher von der Beförderung ausgeschlossen sind. Die Karten werden vornehmlich zur Beglückwünschung an Namens- und Geburstagen benutzt. Da die Aufkleber in den meisten Fällen als Abfeder nur ihren Vornamen oder den Verwandtschaftsgrad angeben, so müssen die Karten als unanständig der Rückbriefstelle der Oberpostdirektion überwiesen und später vernichtet werden. Das ist für die Aufkleber, die sich einer verwandtschaftlichen oder gesellschaftlichen Pflicht zu entledigen geglaubt haben, recht unangenehm und kann u. a. zu unliebsamen Weiterungen führen. Vor der offenen Verurteilung von Postkarten, die Metallstaub abgeben, wird daher gewarnt.

Beihilfen zur Anschaffung von Kirchenglocken. In einem Schreiben des Ev. Oberkirchenrates an den Reichsfriedenbund wird darauf hingewiesen, daß Preußen nur in wenigen Fällen Beihilfen zur Wiederbeschaffung von während des Krieges abgestellten Kirchenglocken gewährt hat und grundsätzlich auf dem Standpunkt steht, daß, weil es sich um Kriegsschäden handelt, es Sache des Reiches sei, zu helfen. Bis zum 31. März 1928 hat das Reich Freischaffung für den Transport von Kirchenglocken zugesagt. In dem Schreiben wird betont, daß die Kirche bei dem Umfang ihrer finanziellen Verpflichtungen auch ihrerseits nur in den dringendsten Fällen an Kirchengemeinden Zuschüsse geben könne.

Gottesdienst-Ordnung

für die Woche vom 21. bis 27. August 1927.

11. Sonntag nach Pfingsten — Mariä Himmelfahrt.
St. Georg. 6, 7, 8, 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Prozession um die Kirche; danach feierliches Hochamt. 2 Uhr Muttergottesandacht, 4 Uhr Herz-Maria-Bruderstift mit Predigt, zugleich Andacht für die Jungfrauenkongregation. — Die Kommunionmädchen der Schule an der Herzogstraße haben am Sonntag gem. hl. Kommunion, Samstag 9.15 Uhr Vorbereitung. Die Kommunionkinder aus den Bauerschaften haben bei der 8-Uhr-Messe gem. hl. Kommunion, die Jungfrauenkongregation um 7 Uhr.
Donnerstag 8.30 Uhr Sakramentshochamt, abends 8.30 Uhr Sakramentsandacht.
Vierfrauen. Patronatsfest der Pfarrkirche. Heute kann ein vollkommener Ablass in der Kirche unter den gewöhnlichen Bedingungen gewonnen werden.
Die hl. Messen sind: 6.30, 7.15, 8.15 und 9 Uhr. 10 Uhr ist sakramentale Prozession um die Kirche, darauf feierliches Hochamt. 2.30 Uhr ist Andacht zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau, 3.30 Uhr ist Andacht mit Predigt für die Jungfrauen; diese haben morgens 7.15 Uhr Monatskommunion. Heute wird bei den hl. Messen und der ersten Andacht eine Kollekte abgehalten für einen Kirchenbau in Buer-Erle.
St. Joseph. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Levitenhochamt. 2 Uhr Andacht. Morgens 7 Uhr gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 8 Uhr gem. hl. Kommunion der Mädchen aus der Schule. 2. Samstag 11.30 Uhr Vorbereitung. 3 Uhr Andacht für die Jungfrauenkongregation. — Die Feier des „Ewiges Gebetes“ ist nicht am 28. August, sondern am 2. Oktober (Königsfest).
Kapuzinerkloster. 6.30, 7, 8 Uhr hl. Messen. 2.30 Uhr Andacht. St. Alara. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 6 Uhr Festandacht. Dienstag, den 23. August: 6 Uhr Antoniusandacht.
St. Agnes-Hospital. 7 Uhr hl. Messe. 5.30 Uhr Andacht.
Pfarrgemeinde Werth. 7 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 10 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Aufnahme in die Jungfrauenkongregation und Muttergottesandacht. — Nächster Sonntag gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter.
Evangelischer Gottesdienst:
10 Uhr Gottesdienst.
11.15 Uhr Kirchengottesdienst.
Reine Taufen.

Sonntagsdienst am 21. August 1927

der Aerzte: Dr. Forwitz, Dr. Schmitt.
der Apotheken: Aens: Marien-Apotheke, Nordstr.
der Freiw. Sanitätskolonne: Pöcher Anton,
Annastr. 27; Ueffing Anton, Prinz-Heinrich-Str. 5.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunkprogramm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderräumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg; Mü: Münster; Do: Dortmund; El: Elberfeld. Der Sender-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.
Freitag, 19. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. 6 Darbietungen. • 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. • 16.30: Köln (La, Mü, Do): Rektor Simon-Köln: Von deutschen Wälfen und ihren Werken. Mendelssohn-Bartholdy. Die Oratorien Paulus und Elias. • 17.30: Dortmund (Do, La, Mü): Teemüll. Adam: Duo. König für einen Tag. — Strauß: Scherzstücke. — Hebr.: Volk. Die tolle Augen. — Eulenburg: Kolonien. — Hebr.: Volk. Aus Eigenen. — Blon: Unter dem Siegesbanner. — Hebr.: 18.30: Köln (La, Mü, Do): Helene Helming-Köln: Die blonde Bertha der Egelung. • 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Probert-Köln: Engl. Unterhaltung. • 19.40: Düsseldorf (La, Mü, Do): W. Verjehl: Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit. • 20: Köln (La, Mü, Do): J. Gassenbach: Fünfzigjährige Jahre Gewerkschaftsbewegung. • 20.20: Köln (La, Mü, Do): Dr. Ullmann: Georg Kaiser als Komödiendichter. — Anst.: Köln (La, Mü, Do): Der mutige Seefahrer. Komödie von G. Kaiser. — Anst.: Münster (Mü, La, Do): Uebertr. des Konzerts aus dem Kaiserhof, Münster.
Samstag, 20. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. 7 Darbietungen. • 16.15: Köln (La, Mü, Do): Charles de Lohr-Stunde. Zum 100. Geburtsstage des völkischen Dichters. Sprecher: D. A. Brandt. Einführung. Aus Toll Ulenpigel und Lamm Gerdal. Aus den Wälfen. • 17: La, Mü, Do: Uebertr. von der Deutschen Welle. Dr. Ganel: Verwaltungsprobleme der Gemeinden. • 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Uebertr. der Teemüll von der Hofgarten-Reinertalle. Düsseldorf. 7 Darbietungen. • 18.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? • 18.40: Köln (La, Mü, Do): D. Behrens: Ferienabteilung und Reisearbeit im deutschen Automobilbau. • 19.15: Köln (La, Mü, Do): Ing. Wieg: Die moderne Stadt. • 19.40: Elberfeld (La, Mü, Do): Tel.-Jnp. Wurts: Der hochfrequenz-Verstärker. • 20.05: Dortmund (Do, La, Mü): Uebertr. Konzert-Abend. Würt.: Krascholl'scher Quartett-Verein, Kapelle Hjalio. • 20.20: Aus der Jugendzeit. — Schubert: Deutsche Lieder. — Zwei Minnelieder aus der Zeit von 1350 bis 1450: Ich fahr dahin. All mein Gedanken. — In einem frühen Grunde. Jetzt ganz ans Brünnele. — Kolhat: S. Bergsied. Verlassen bin i. — Cleming: Alle Tage ist kein Sonntag. — Schilder: Ach du Harblauer Himmeli. Wälfel, loh dir was erzähle. — Der Loh. Der Karmner Bua. — Kolhat: Am Wälfel See. — Kramhof: Eule, liebe Eule. Sänel und Greil. Schön ist die Jugend. • 21: Dortmund (Do, La, Mü): Heiteres Wochenende. • 23.20: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert.

Inseriert in der Grenzwaite

Turnen, Spiel und Sport.

(1) **Internationales Schwimmfest.** Wir verweisen auch an dieser Stelle auf das am kommenden Sonntag nachmittag 3 Uhr im Stadion „Domwerke“ stattfindende internationale Schwimmfest des B. W. B. Die Vorbereitungen lassen den Schluss zu, daß den Bocholter Sportfreunden etwas ganz besonderes geboten wird. Vor allen Dingen werden eine 15 x 50 Meter-Staffel, bestehend aus fünf Knaben, fünf Jugendlichen und fünf Herren lebhaft Kämpfe bringen, deren Sieger schwerlich im Voraus zu nennen sein werden. Desgleichen werden die Wasserballspiele, die von einem auswärtigen, unparteiischen Schiedsrichter geleitet werden, spannende Kämpfe und einwandfreien Sport bringen. Für die Freunde des edlen Schwimmsportes muß daher am Sonntag die Parole gelten: Auf zum Stadion!, denn es lohnt sich.

Rad-Sport-Club Diamant.

Am kommenden Sonntag bringt oben genannter Verein seinen 3. Lauf zur Vereinsmeisterschaft zum Austrag und zwar auf der Strecke: Bo. - Jelt - Werth - Haltern - Diersfordt - Weßel - Bocholt (ca. 108 km), welche zweimal zu durchfahren ist. Nach

der ersten Runde ist eine Zwangspause von 15 Minuten eingelegt. Da der Verein in letzter Zeit einen Zuwachs von einigen gut veranlagten Fahrern erhalten hat, so ist mit einem schönen Kampf zu rechnen. Den Sieger zu nennen, wäre verfrüht, denn in dem Feld (ca. 20 Mann) befinden sich ziemlich viel ebenbürtige Gegner. Start morgens 8 Uhr Westfälischer Hof (Znh. W. Scholten, Rarierstraße 15), Ziel: ebendasselbst.

Also wünschen wir der Veranstaltung gutes Wetter und dem besten Mann den Sieg.

Turnverein Bocholt e. V.

Die Tage für die Feier des 60. Stiftungsfestes des Vereins rücken immer näher. Trotzdem die Ausschüsse für die Vorbereitung des Festes schon eine Menge Arbeit geleistet haben, bleibt noch viel zur ordnungsmäßigen Durchführung des Jubelfestes zu tun übrig. Um den Stand dieser Arbeiten kennen zu lernen, findet am Sonntag abend 8.15 Uhr im Vereinssaal „Bürgertrug“ eine allgemeine Mitgliederversammlung statt, auf die auch an dieser Stelle besonders hingewiesen wird. (Siehe Anzeige in dieser Zeitung.)

Arbeiterturn- und Hagenportverein.

Wir machen auch an dieser Stelle unsere Mitglieder (männliche und weibliche) auf die am Samstag, den 20. Aug., abends 7 1/2 Uhr im Lokale Müllers, Rebenstr., stattfindende Mitgliederversammlung nochmals aufmerksam. Da die Tagesordnung von

großer Wichtigkeit ist, müssen alle Mitglieder erscheinen. Ferner werden unsere Mitglieder darauf hingewiesen, daß unsere Übungsfunden von Mittwoch, den 24. Aug., ab in der Turnhalle der Schule stattfinden, da die Turnhalle am Hembenerweg umgebaut wird. Beginn der Übungsfunden 7 Uhr.

Sport- und Spielverein Rhede e. V.

Die Meisterschaftsspiele der 1. Gauklasse des Gauess Besel (Bez. Niederrhein) nehmen am kommenden Sonntag ihren Anfang. Als erster Gegner wird sich die 1. Elf des Sportvereins Wader-Rees der 1. Elf des Sport- und Spielvereins auf hiesigem Platz gegenüberstellen. Die Gäste, welche schon im vorigen Jahre zur 1. Gauklasse aufstiegen, verfügen über eine technisch sehr gute und flinke Elf. Sie konnten u. a. in den vorjährigen Meisterschaftsspielen der letzten Vgammannschaft des F. C. Olympia-Bocholt ein zweimaliges Unentschieden abtrotzen. Aber auch die Rheder Elf hat in den letzten Spielen bewiesen, daß sie Gegner ihrer Klasse nicht zu scheuen braucht und es kann deshalb mit einem spannenden Kampfe gerechnet werden. Spielanfang 3 Uhr.

Am Samstag abend 8.30 Uhr findet im Vereinslokale die Monatsversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte, u. a. Aufstellung einer Jugendmannschaft auf der Tagesordnung stehen, sind die Mitglieder sowie Interessenten zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Neue Ausschnittformen



Nach den Kleidern des Späthommers zu urteilen, scheint es, als ob bei den Herbstmodellen der Ausschnitt wieder eine große Rolle spielen wird. Nach der Ära der schon ganz selbstverständlich gewordenen kleinen Umlegefragen war man zu ganz fragenlos übergegangen, um sich jetzt zu überzeugen, daß ein laßler Kleidabschluß für die meisten Frauen nicht kleidsam ist. Der goldene Mittelweg, den man gewählt hat, ist ein fragenloser Ausschnitt, den man durch eine gerollte Randblende oder eine Schleifen-einfassung weich, kleidsam und schmeichelnd macht. In der Form konkurrieren der spitze und der viereckige Ausschnitt mit einem Oval, das

sowohl längs wie quer um den Hals gelegt werden kann. Der spitze Ausschnitt ist infolgedessen neu, als man ihn jetzt im Rücken ebenso arbeitet wie vorn. Man faßt ihn mit einer, zwei oder mehreren Blenden ein, so daß die untere Spitze bis beinahe zur Taillenhöhe hinunterreicht. Eine andere Form der spitzen Ausschnittbegrenzung sind vorn gekreuzte Stoffstreifen, die eine andere Farbe haben als das Kleid und wie eine Weste wirken. Sie verlaufen nach oben in dem Stoff des Kleides, und dieses schließt hinten am Hals, von einer Schulter zur anderen laufend, mit einem ungefähr zwei Finger breiten, kleinen Stehfragen ab.

Der viereckige Ausschnitt hat an einer der vorderen Ecken eine Schleife, die aus den Blendenenden gebunden ist. Manchmal korrespondiert dieser Ausschnitt mit der Gürtelblende, die den Jumper begrenzt. In diesem Falle sitzt die Schleife am Aus-



Der ovale Ausschnitt mit der Schleife war in der Mitte K 3588 am schwarzen Gelbenkleid. Ausschnitt mit Schleife (mit rot eingefärbt). Samit überreichtum rote Stepplinien.

schnitt an der entgegengesetzten Seite wie die am Gürtel. Wenn man lieber will, kann man auch die von rückwärts kommende Ausschnittsblende vorn weiter führen bis zur Taille und die wagerechte durch eine Schlaufe stecken und ebenfalls herunterhängen lassen.

Die gerollte Blende am ovalen Ausschnitt wird im Rücken gebunden, bei dem senkrecht liegenden und bei dem wagerecht liegenden Oval steht man große Schleifen in der vorderen Ausschnittmitte oder eine Blume auf der Schulter.

Auch der runde Ausschnitt ist wieder modern, wenn er durch einen hübschen Einfall originell und apart ausfällt. Ein solcher Einfall ist zum Beispiel eine Blende oder eine Lige, die sich wie das Gewinde eines Schnedenhauses um den Hals zieht, um dann vorn auf der Brust in einer großen Schnalle zu enden.

Heddy Hadank.

Kleid mit spitzen Ausschnittsblenden K 3644. Bearbeitet aus blauem Chintz. Die Schleife am Ausschnitt ist rot abgefärbt. Der Ausschnitt ist im Rücken ebenso gearbeitet wie vorn.

Viereckiger Ausschnitt mit Schleifenabschluß K 3590. An einem Kleid aus grauem zweifelligen Satin. Beachtenswert ist die einseitige Einfassung am Leibchen.



Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster in großen Kaufhäusern
Verkaufsstelle für Bocholt: S. B. LÜWENSTEIN.

Spinnerei-Fachmann,

Anlage 40 er, verb., erstklassiger Praktiker in Corderei u. Fleyerei sowohl auf Ringspinnmaschinen, Schlichterei und Spulerei, firm in Montage, Fachschule, langjähriger Meister, mit 12. Zeugnissen und Referenzen, sucht passende Stellung als Vorwerk- oder Obermeister.
Gefl. Offerten unter Nr. 20 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbitten.



Fliegenjäger
Wettenspulver
Fliegenleim
Banantob
Kampfenleim
Mittel gegen Blutlaus d. Obstbäume
kauft man in früher Ware gut in der

Stern-Drogerie
A. Steiner & Co.
am Raradistr. 41.

Ältere Person
die kochen kann, für vor- mittags gesucht.
Näheres bei
Anton Busch,
Kreuzstr.

Bocholter
Kriegerverein.
4. Komp.
Samstag, den 20. August, abends 8.30 Uhr, findet im Restaurant „Zur Rebe“ (Znh. B. Anschlag) eine
Gemütliche
Zusammenkunft
mit Damen
statt.
Der Hauptmann.

Ladenlokal
mit Wohnung
a e s u c h t, evtl. auch Lager in günstiger Lage, da ich trotz pünktlicher Mietvor- auszahlung von meiner Ver- mieterin Bwe. S. G. Rem- pers mit Räumungsfrage, bedroht bin.
Alex Jagfeld,
Habelstraße,
Obst- u. Delikatessengeschäft.

Landwirte! Viehhalter!
Arens'
Tierarzneimittel
sind von hervorragender, sicherer Wirkung.
Arens' Marien-
Apothete
Nordstraße.
Auskunft stets bereitwilligst

Pferd
(Doppelponny) für Geschäfts- wagen geeignet, zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 348 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Inserieren
bringt Gewinn

ATA
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streufflasche!
Sichert sparsame Verwendung

Arbeiter-Häuser
davon verschiedene mit bald freierwerdender Wohnung zu verkaufen durch
Gust. Behrmann & Co.
Hembenerweg 9

Preussischer Landespfandbriefanstalt. Die Preussische Landespfandbriefanstalt hat vor kurzem ein eigenes Bankgebäude errichtet und in Benutzung genommen. Die Geschäftsräume befinden sich nunmehr in Berlin W 8, Mohrenstraße 7-8.

Falsche Reichsbanknoten über 20 Reichsmark. Wie schon in Nr. 188 der „Grenzboten“ vom 15. Aug. berichtet wurde, ist von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum vom 11. Oktober 1924 eine Fälschung festgestellt worden, die als solche an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist: Pflanzenfasern, Wasserzeichen und die Prägung des Kontrollstempels in der gemusterten Blindprägung fehlen. Während das Druckbild der Vorderseite dem einer echten, stark verbrauchten Note ähnlich ist, zeigt die Rückseite ein auffallend helles und unvollständiges Gesamtbild in nur einfarbiger, schwarz-brauner Färbung. Die Reichsbank hat eine Belohnung bis zu 3000 Reichsmark ausgesetzt, die an diejenigen Personen verteilt werden soll, die zur Ermittlung und Festnahme der Fälscher beitragen. Etwaige diesbezügliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden können, werden bei den örtlichen Polizeibehörden erfolgen. Wie uns von der Reichsbankstelle mitgeteilt wird, befinden sich auch in hiesiger Gegend falsche Reichsbanknoten über 20 Reichsmark in großer Menge im Umlauf. Es sei daher nochmals vor der Annahme und Weiterverbreitung dieser Fälschungen gewarnt.

(:) **Der Christliche Metallarbeiterverband** veranstaltet am Sonntag einen Ausflug zur Muffener Mühle, wo Kinderbelustigungen und gemeinschaftliches Kaffeetrinken stattfinden. Die Teilnehmer müssen spätestens 3.30 Uhr im Lokale sich einfinden. Außerdem ist Treffpunkt um 2.15 Uhr auf der Kaiser Wilhelm-Straße bei Karstadt, von wo aus um 2.30 Uhr der Abmarsch zum Lokale beginnt. Kaffeetassen hat jeder selbst mitzubringen.

(:) **Umbau.** In dieser Woche soll mit dem Umbau des Vereinshauses des kath. Arbeitervereins St. Paulus begonnen werden. Der große Saal und die Bühne sollen vergrößert und das Treppenhaus verlegt werden. Die Stadtverwaltung hat dem Verein die Notenburg bis zum November für den Vereinsbetrieb zur Verfügung gestellt.

— **Kanten und die Viretiner Festspiele im Rundfunk.** Wie uns der Westdeutsche Rundfunk Köln mitteilt, wird der bekannte Schriftsteller und Niederhelfener Dr. Ludwig Matzar-Köln am Mittwoch, dem 24. August 1927, von 7.40 bis 8 Uhr, einen Vortrag am Lautsprecher über das Land um Kanten und die Viretiner Festspiele halten. Alle Radiofreunde seien auf diesen interessanten Vortrag ganz besonders hingewiesen.

Rechte Radio-Meldungen.

Das Reichswehrministerium zu den Verfassungszwischenfällen in Siegen und Donaueschingen.

Berlin, 19. Aug. (Radio.) Zu den Zwischenfällen am Verfassungstage in Siegen und Donaueschingen bemerkt das Reichswehrministerium: Nach den Richtlinien der Reichsregierung sollten überparteiliche Feiern zu Ehren des Verfassungstages stattfinden. Der Reichswehrminister hat, als er diese Richtlinien den Truppenteilen bekanntgab, besonders auf diesen Punkt hingewiesen, dass Versammlungen, bei denen die Redner auf parteipolitischen Gebiet übergingen, haben die Reichswehrangehörigen bestimmungsgemäß zu verlassen.

In Siegen sowohl wie in Donaueschingen wurden parteipolitische Reden gehalten und nicht Ausführungen gemacht, die überparteilich am Gründungstage der Republik der deutschen Volksgemeinschaft dienen sollten. In Siegen machte der Redner eine abschließende Bemerkung über den Herrn Reichspräsidenten und kritisierte Mitglieder der Reichsregierung. Der Brief des hiesigen Polizeiamtes Siegen sagt über die Rede: Von einem großen Teil der Festteilnehmer wurde die Rede des Professors Ritter als eine einseitige parteipolitisch aufreizende Rede bezeichnet, die für eine Verfassungsfeier durchaus unangebracht war und nicht gebilligt wurde. — In Donaueschingen griff der Redner die Reichswehr auf das heftigste an und sprach u. a. von einem Vorgehen der Reichswehr, das nicht aus Überzeugung, sondern aus dem Mammons Willen der Republik diene und behauptete, dass die Kritik auf den Reichswehrminister aus. Da die Redenverweigerung parteipolitischen Inhalts waren, hatten die Offiziere bestimmungsgemäß die Feier zu verlassen.

Die preussische Flagen-Notverordnung dem Landtag überwiesen. Berlin, 19. Aug. (Radio.) Das preussische Staatsministerium hat dem Landtag die bekannte Flagen-Notverordnung vom 8. August (Beschlagnahme der gemeindlichen Dienstgebäude und der Schulgebäude) vorgelegt.

Morgen Rückkehr der deutschen Delegation aus Paris.

Berlin, 19. Aug. (Radio.) Wie die T. U. erfährt, wird die deutsche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen in Paris morgen Sonnabend vormittag, in Berlin wieder eintreffen. Entgegen den bisherigen Dispositionen ist nachträglich mit Frankreich vereinbart worden, dass der Text des deutsch-französischen Handelsvertrages aus schwerwiegenden Gründen nicht vor dem 25. d. M. veröffentlicht werden soll.

Schwere Unwetterkatastrophe in Mittel-Baden.

Karlsruhe, 19. Aug. (Radio.) In den gestrigen Spätnachmittagsstunden ging über ganz Mittel-Baden ein außerordentlich schweres Unwetter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und starken Gewittern nieder. Am schwersten betroffen wurde dabei der westliche Teil des Murg-Tales, wo eine Windstöße ungeheuren Schaden an Häusern, Äckern und Obstbäumen anrichtete. Während des Unwetters herrschte eine totale Finsternis, sodass sich der Leute eine große Angst bemächtigte. Der Schaden wird auf Hunderttausende geschätzt. In den dicht an das Murgtal anschließenden Wäldern in der Richtung nach Baden-Baden wurde ein dort spaziergehendes Ehepaar vom Unwetter überfallen. Das Ehepaar geriet unter einen umstürzenden Baum. Die Frau wurde getötet, der Mann leicht verletzt.

Ein zum Tode verurteilter Mörder im Gefängnis erschossen.

Sinsburg, 19. Aug. (Radio.) In der vergangenen Nacht ist der im Preussischen Zentralfängnis inhaftierte und zum Tode verurteilte Mörder Robert Kremer, der auf unerklärliche Weise in den Besitz eines Revolvers gekommen war, mit diesem auf einen Beamten losgegangen. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf Kremer von dem Beamten niedergeschossen wurde.

Große Dürre in der Herzogovina.

Serajewo, 19. Aug. (Radio.) In der Herzogovina herrscht eine solche Trockenheit, dass zahlreiche Flüsse vollkommen ausgetrocknet sind. In Bosnien infolge des Wassermangels Wasserarten nach dem Muster der aus dem Kriege bekannten Brotarten eingeführt werden.

Turnen, Spiel und Sport.

F. C. Olympia.

Wie immer, so hat auch jetzt die Vereinsleitung keine Mühen und Kosten gescheut, um am kommenden Sonntag den Fußballanhängern mit einem spannenden Treffen auszuwarten. Dem Vorstand ist es gelungen, die als äußerst spielfertig bekannte Reserveteil vom Sportverein Meiderich 08 nach hier zu verpflichten. Der sonntägliche Gegner, welcher eine der besten Reserve-Mannschaften im Duisburger Bezirk ist, wird am Sonntag seine Extraklasse unter Beweis stellen. Es ist nicht das erste Mal, dass die Meidericher ihr Ziel auf Bocholt gesetzt haben. Noch vor einigen Tagen gaben sie hier am Platz einem der führenden Vereine Bocholts ihren Tribut und haben auch dort ihr gutes Können mehr als genügend bewiesen. Den Grünweißen, welche in etwas veränderter Aufstellung antreten werden, kann man nur empfehlen, anderes Können wie am Vorsonntag zu zeigen, da man sich sonst jetzt schon auf allerhand gefaßt machen könnte. Darum auf, ihr Olympianer, zeigt euren Getreuen, daß ihr es noch versteht, mit der Lederkugel umzugehen. Das Treffen beginnt pünktlich um 3.30 Uhr und wird in nachfolgender Aufstellung ausgetragen: Bochling; Horst, Ehling, Sch. Sent, Weßling, Schneider; Tenhaken, Böhring, Wehning, Jormann 2, Reventjes; Ersatz: Steinbeck.

Im Vorspiel, das um 1.45 Uhr seinen Anfang nimmt, trifft die Reserve der Grünweißen auf die zweite Mannschaft von Meiderich 06 in folgender Aufstellung: Simon; Elfers, Ehling, Herm.; Barendong, Schneiders 2, Raus; Becker Sch., Weßling, v. d. Seiden, Ritzer, Winter.

Die erste Jugend fährt morgens 11.30 Uhr in nachfolgender Aufstellung zum Weseler Spielverein: Hünning; Seggewitz, Funk; Kampshoff A., Kampshoff B., Benning; Klippers, Hülsen, Hünning, Jormann, Schleich. — Die zweite Jugend liefert der ersten Jugend vom Siemenshorster Spielverein das künftige Rückspiel in folgender Aufstellung: Wollenhaupt; Buß, Bauhaus; Bartels, Hillebrand, Sonders; Klein-Vorhoff, Tollkamp, Oberkötig, Hebing, Heßing; Ersatz: Hübding J., Gieseler W.

Sportklub 1926.

Am Sonntag spielt morgens auf eigenem Platz die Jugendmannschaft gegen Spielverein Siemenshorst zweite Mannschaft in folgender Aufstellung: Hünning; Rienhaus 1, Wählert; Rienhaus 3, Tenhaken, Rienhaus 2; Brüggenmann, Klein-Hitpaß, Scholten, Stühr, Knüßing 3. — Die zweite Mannschaft tritt zum künftigen Rückspiel um 3 Uhr in Siemenshorst gegen die erste Mannschaft des Siemenshorster Spielvereins in folgender Aufstellung an: Tade; Ravi, Rumpkes; Woland, Knüßing 1, Haake; Schleuter 2, Jost, Schleuter 1, v. d. Linde, Giesbert.

S. B. Siemenshorst.

Am morgigen Sonntag haben wiederum drei Mannschaften ihre Farben zu vertreten. Auf eigenem Platz spielt vormittags 11 Uhr die erste Jugend gegen die zweite Jugend vom F. C. Olympia, nachm. 3 Uhr die erste Mannschaft gegen die zweite Mannschaft vom Sportklub 1926. Auf den Ausgang dieses Spieles darf man gespannt sein. Mannschaftsaufstellung: Frenk 2; Frenk 1, Meding; Eusterbrock, Schares, Sent; Rabemacher, Ebers, Dammann, Reßling, Möllers. — Die zweite Mannschaft spielt vormittags 11 Uhr auf dem Platz des Sportklubs gegen die Jugendmannschaft vom Sportklub 1926.

Handelsnachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 19. Aug. (Radio.) Die Baisse Spekulation hatte bei Eröffnung des heutigen Verkehrs die Oberhand. Starke Marktsenkungen fanden in erster Linie am F. C. Farbenmarkt statt, so daß der Kurs auf den seit Wochen niedrigsten Stand von 208 Prozent herabgedrückt wurde. Die Abgaben in diesem Papier sollen hauptsächlich für Rechnung einer holländischen Baissegruppe erfolgt sein. Die Baisse Spekulation schloß sich mit eigenen Verkäufen an. Infolgedessen lagen die ersten Kurse fast reißlos 1 bis 3 Prozent vereinzelt auch 5 Prozent unter ihrem letzten Niveau. Die Befürchtungen über eine Versteifung in der Geldversorgung während der kommenden Woche dauerten an, obgleich heute der Tagesgeldmarkt wieder eine kleine Entspannung zeigte. Bei kürzerem Geldangebot eines halböffentlichen Instituts gingen die Forderungen für Tagesgeld auf 4 1/2 bis 6 1/2 Prozent zurück. Monatsgeld stellte sich auf 7 1/2 bis 8 1/2 Prozent. Warenwechsel mit Bank giro fanden zu 6 Prozent und darüber nur schwerer Unterzucht. Auch das etwas größere Angebot an Privatdiskonten dauerte fort. Im Devisenverkehr fanden Verkäufe zu Geldbeschaffungszwecken statt. Der Dollar gab daher auf 4205 nach. Das englische Pfund notierte mit 4.8612 gegen New York kaum verändert. Markland behauptete mit 89.18 die gestrige Befestigung nur zum Teil.

Am Bankenmarkt verloren Mitteldeutsche Kreditbank 6 Prozent, Braubank 3 1/2 Prozent, die übrigen Institute nicht mehr als 2 Prozent. Unter Schiffsahrtsspekulationen blühten Hansa Dampf 2, die anderen Werte 1 1/2 bis 1 3/4 Prozent ein. Elektrowerte konnten sich verhältnismäßig gut halten, obwohl auch dieser Markt vereinzelt Abschwüchungen zeigte. So gingen Schaudert um 2 1/2, Licht u. Kraft um 2 Prozent zurück. Bauwerte angebot, Holzmann 3 1/2, Montanwerte setzten 2 bis 3 Prozent niedriger ein. Am Markt der Textilien fiel eine 3 1/2prozentige Besserung von Hammen aus dem sonstigen Rahmen heraus. Dynamit Nobel erlitten einen Abschlag von 5 1/2, Ludwig Loewe einen solchen von 6 Prozent. Zellstoff Waldhof 4. Der Markt der festverzinslichen Werte verzeichnete bei kleinen Umsätzen kaum Veränderungen, später kam eine günstigere Gesamtlage zur Geltung, als Deckungskäufe der Leerverkäufer stattfanden. Bei fast völlig fehlender Beteiligung der Banklandschaft unterlagen die Kurse während der Mittagsbörse aber mehrfachen uneinheitlichen Schwankungen. F. C. Farbenindustrie notierten am Ende der ersten Stunde wieder 308.

Im weiteren Verlauf der Börse hatte die Spekulation das Bestreben ihre Baisseengagements über den Wochenabschluß glattzustellen, woraus sich eine Befestigung der Terminwerte um 1 bis 1 1/2 Prozent ergab. Siemens erholten sich, nachdem sie zuerst 3 1/2 Prozent niedriger notierten, um 2 Prozent und Harpener um 2 1/2 Prozent. F. C. Farben hörte man in der zweiten Stunde mit 309. Am Privatdiskontmarkt wurde das Angebot während der Börsenzeit kleiner und die Notiz daher unverändert auf 5 1/2 Prozent belassen. Ueber die Außenhandelskurse waren heute günstigere Angaben im Umlauf.

Privatdiskont kurze und lange Sicht 5 1/2 Prozent. Bis zum Schluß der Börse war die Haltung uneinheitlich. Während Deckungen bei einem Teil der aktiven Kurserholungen brachten, gingen andere mangels Nachfrage weiter leicht zurück. Auch die Nachbörse verlief schwankend und überwiegend lustlos. Gegen 2.30 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: Charl. Wasser 153, Dessauer Gas 212, F. C. Farben 307 1/2, Geleisen 180 1/2, Rheinbühl 208 1/2, Harpener 207 1/2, Köln Neulien 179, Mannesmann 186 1/2, Rhein. Braunkohlen 261 1/2, Phönix 120 1/2, Ostwerke 435, Schultze 457, Verein. Glanzstoff 714, Zellstoff Waldhof 345, Siemens 295, Schuder 209, UEG 188 1/2, Bergmann 200, Nordb. Lloyd 152, Hapag 154, Danabank 237 1/2, Deutsche Bank 164, Commerzbank 179 1/2, Altbef. I 57 1/2, II 58.20, Neubef. 16.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 19. Aug. (Radio.) Die schwächeren überseeischen Devisen und die niedrigeren Ziffern für den Export auf die Entwicklung der Tendenz im Berliner Produktenmarkt ohne Einfluß. Das Hauptaugenmerk konzentrierte sich auf die anhaltenden Regen, die ernstliche Befürchtungen wegen der Qualität für den gegenwärtig in der Ernte befindlichen Weizen und Hafer erweckten. Da außerdem noch vom Inland neuemwertes Angebot fehlte, konnten im Zeitgeschäft die Deckungen und Käufe nur zu höherem Kurse ausgeführt werden. Weizen und Roggen wurden 1 bis annähernd 2 Mk. höher. Auch Hafer, der in sofort lieferbarer Ware keinerlei Zufahren hat, eröffnete fest. Sonstiges Futtermittel folgte in der Preisentwicklung. Mehl höher gefordert aber im großen und ganzen ruhig.

Devisenkurse.

	18.8.	19.8.	18.8.	19.8.
Amsterdam	168.28	168.62	168.21	168.55
Brüssel	58.44	58.56	58.43	58.55
Italien	22.905	22.945	22.89	22.98
London	20.417	20.457	20.406	20.446
New-York	4.199 1/2	4.207 1/2	4.197 1/2	4.205 1/2
Paris	16.46	16.50	16.455	16.485
Schweiz	80.97	81.15	80.925	81.085
Wien (abg.)	59.145	59.285	59.14	59.28

Effektenkurse.

	18.8.	19.8.	18.8.	19.8.
Schiffaktien.				
Hapag	154. 1/2	153. 1/2	Gotha Waggon	00.00/00.00
Nordb. Lloyd	156.75	156.00	Grulowitz Textil	108.00/104.00
Bauaktien.			Hammerstein	184.25/160.00
Harmer Bank	150.00	149.75	Hania Lloyd	51. 1/2, 51.00
Karl. Handelsb.	254.50	253.00	Harpener Wera	208.00/208.75
Commerzbank	181.00	180.00	Hartmann Wald.	28. 1/2, 28.00
Darmstäd. Bank	238.50	238.00	Hösch Eisen	188.50/184.50
Deutsche Bank	165.75	163.50	Hoffmann Stärke	86.75/85.00
Disconto-Ges.	160.75	159.25	Humboldt Wald.	41. 1/2, 40.00
Dresdener Bank	170.00	169.00	Kahl Bora.	165.00/104.25
Reichsbank	175.00	172.25	Kahl Wiersleben	183.50/181.50
Industriellen.			Karlsh. Wald.	26.50/26.50
Schultheiß	418.00	555.00	Karlsh. Wald.	164.75/162.25
Dortmund Union	292.00	293.00	Karlsh. Wald.	166.75/165.50
Adler Portland	149.00	148.00	Karlsh. Wald.	182.00/179.25
Adlerwerke	120.75	118.50	Karlsh. Wald.	00.00/00.00
A. E. G.	189.75	188. 1/2	Karlsh. Wald.	106.00/103.00
Anglo Saxon	110.50	110.25	Karlsh. Wald.	178.00/178.00
F. P. emberg	568.00	571.00	Karlsh. Wald.	94.00/91.25
Berger. Jellbas	302.25	300.00	Karlsh. Wald.	00.00/00.00
Bergmann Elster	200.00	202.00	Karlsh. Wald.	72.75/70.25
Carlsh. Berg	00.00	00.00	Karlsh. Wald.	186.00/183.50
Bochumer Guß	000.00	000.00	Karlsh. Wald.	186.50/185.00
Ruders. Elster	116. 1/2	115.25	Karlsh. Wald.	291.50/285.00
Carl. Wasser	154.00	153.00	Karlsh. Wald.	119.75/118.75
Chem. v. Homb.	135.00	132.50	Karlsh. Wald.	159.75/158.00
Chem. Ind. Gell.	85.50	83.00	Karlsh. Wald.	171.50/169.50
Daimler Mot.	12. 1/2	12.50	Karlsh. Wald.	105. 1/2, 104.50
Dessauer Gas	914.00	212.25	Karlsh. Wald.	143.25/140.25
Deutsche Lizen.	00.00	00.00	Karlsh. Wald.	120.00/119.25
Deutsche Erdöl	162.00	162.00	Karlsh. Wald.	60.00/60.00
Deutsche Wald.	94.75	94.00	Karlsh. Wald.	300.00/287.00
Dresdener Gard.	140.25	138.00	Karlsh. Wald.	00.00/00.00
Dürkoppwerke	85.00	84.00	Karlsh. Wald.	213.50/211.00
Dynamit Nobel	151.00	145.50	Karlsh. Wald.	00.00/00.00
Elb. Licht u. Kr.	20.75	20.00	Karlsh. Wald.	108.50/100.00
Elb. bad. Woll.	36.75	36.25	Karlsh. Wald.	211.75/203.75
Elb. weiler Berg	218.25	217.00	Karlsh. Wald.	297.00/294.50
Elb. Steinbohle	174.25	173.50	Karlsh. Wald.	106.25/103.75
Fahlberg Wirt.	138. 1/2	136.00	Karlsh. Wald.	154.00/153.00
F. C. Fabr.-Ind.	312.00	309.00	Karlsh. Wald.	180.00/178.50
Fellen & Guhl.	144.00	142.00	Karlsh. Wald.	718.00/716.00
Friedrichshall	150.00	150.00	Karlsh. Wald.	288.00/270.00
Gelsenberg	16. 1/2	16. 1/2	Karlsh. Wald.	8.00/8.00
Gellenguth	00.00	00.00	Karlsh. Wald.	167.00/162.25
Germ. Zement	217.00	217.00	Karlsh. Wald.	342.50/342.50
Gl. el. Unterneh.	264.00	260.25	Karlsh. Wald.	88.00/84. 1/2
Germes & Co.	212.50	200.00	Karlsh. Wald.	82.00/81. 1/2
Gladbach Walle	215.00	211.00	Karlsh. Wald.	00.00/00.00
Goldschmidt	137.25	135.00	Karlsh. Wald.	180.00/178.00
Görlich Waggon	20.75	21.25	Karlsh. Wald.	84.00/84.00
			Karlsh. Wald.	157.00/150.00
			Karlsh. Wald.	83.50/82.00

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 19. Aug. Die amtlich notierten Preise betragen auf Station in Reichsmark: Weizen märk. 000.00—000.00, Sept. 276.50—77.00, Oktober 275.00—000.00—000.00, Dez. 00.00—00.00, Roggen märk. 222.00—228.00, Sept. 226.50—235.70, Okt. 225.50—235.00, Dezemb. 225.00—234.25, Sommergerste 220—225, Wintergerste neue 202—208, Futtergerste 000—000, Hafer märk. 000.00—000.00, Sept. 210.00—000.00, Oktober 00.00—000.00, Dez. 000.00—000.00, Mais 192.00—194.00, Weizenkleie 35.25 bis 37.00, Roggenkleie 31.10—32.55, Weizenkleie 15.25 bis 15.50, Roggenkleie 15.00—00.00, Kaps 28.00—28.00, Viktorienbohnen 40 bis 48, kleine Speisebohnen 24—27, Futterbohnen 21—22, Leinsamen 21.00—22.00, Aderbohnen 22—23, Bohnen 22.00 bis 24.00, Lupinen blaue 14.75 bis 15.75, Lupinen gelbe 00.00—00.00, Seradella 00.00—00.00, Rapstuden 15.00—15.20, Leinsamen 21.10—21.30, Troadenbohnen 13.00—13.55, Sojabohnen 19.00—20.40, Kartoffelflocken 22.00—22.00.

Baumwollnotierungen.

Birmingham, 19. August. (Radio.) Eröffnung September 0.00—0.00, Oktober 10.45—10.45, Dezember 0.00—0.00, Januar 10.63—00.00, März 10.66—10.66, Mai 10.68—10.68, Juli 10.64—00.00, Tendenz: fest.

Berlin, 19. August. (Radio.) September 00.00/00.00, Oktober 20.70/20.77, Dezember 20.91/20.94, Januar 20.98/21.00, März 21.11/21.12, Mai 21.21/21.27, Juli 21.44/21.46. — Tendenz: ruhig.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Großes Herbst-Pferderennen zu Wesel

am 21. August 1927, nachm. 2,30 Uhr, auf der Schillwiese. — Je 2 Halbblut-, Galopp-, Flach- u. Hindernis-Rennen. 3 Vollblut-Trabfahren und -Reiten. — **Offizier-Jagdrennen**, in Uniform zu reiten.

Totalisator

Einfach möbliertes
Zimmer
an anständigen jung. Mann
oder werttätiges Ehepaar
mit oder ohne Pension zu
vermieten.
Nähe in der Gesh.

Von der Reise zurück!

Dr. Tangerding,
Zahnarzt.

Sprechstunden vorm. von 9—1 Uhr,
nachm. von 3—6 Uhr.

Westfälischer Bauernbund

Einladung zur öffentlichen

General-Versammlung

für den westlichen Teil des Kreises Borken

am Sonntag, dem 21. August,
vormittags 11 Uhr,
im Hotel Bürgerkrug in Bocholt.

Als Redner sind gewonnen:

Landtagsabg. Brockmann-Rinkerode,
Syndikus Dr. Lünenborg, Burscheinfurt,
Generalsekretär Dr. Niehues, Münster,

Zu dieser Versammlung sind außer den Mit-
gliedern aus Bocholt, Barlo, Rhede, Rhedebrügge,
Dingden, Werth und Umgebung alle Landwirte
freundlichst eingeladen.

Der Kreisvorstand.

Versammlung in Dingden.

Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr:

Versammlung

bei Hengsternmann - Dingden.

Versammlung für Mitglieder aus Dingden und
Umgebung. Dr. Niehues wird über die schwebenden
Pachtfragen sprechen. Zu dieser Versammlung
werden besonders die Pächter freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Tücht. Schlichtmeister,

Anfang 40er, verh., erstklassiger Praktiker in
Baumwappschlichterei, sowohl Spulerei und
Schererei, firm in Montage, Fachschule, mit
vielen Erfahrungen, i. a. Zeugnisse u. Referenzen.
sucht gleiche Stellung.

Angebote erbeten unter M. N. 51 an die
Geschäftsstelle ds. Bl.

Zwangsversteigerung.

Am 7. September 1927, vormittags 10,30 Uhr
findet an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 6 die Ver-
steigerung des dem Invaliden Wilhelm Diekmann
zu Bocholt, Muffumertitzweg Nr. 92 gehörigen
Grundstücks statt.

Bocholt, den 17. August 1927.

Preuß. Amtsgericht.

Achtung!

Dieselbe Korsett-Leibbinde, die
von auswärtigen

Hausiererinnen

für 14—16,50 Mk. verkauft wird,

kostet bei mir nur **8,50.**

Besichtigung ohne Kaufzwang

Frau Helene Köhler,

Bocholt, Markt 6.

Bocholter Stadtverband für Leibesübungen

Am Sonntag, dem 21. August 1927,
auf dem Turaplatz des Turnvereins Bocholt u. vor der Stadt Turnhalle:

Austragung der diesjährigen
Reichsjugendwettkämpfe und Stadtmeisterschaften
in Turnen, Leicht- und Schwerathletik.

PROGRAMM:

Morgens 9,30 Uhr: **Kampfrichter-Besprechung** und
Einteilung in der Rotenburg. — 11 Uhr: **Reichs-
jugendwettkämpfe** auf dem Sportplatz des Turn-
vereins Bocholt. Zu gleicher Zeit: **Gewichtheben**
vor der Turnhalle.

Nachmittags 4 Uhr: **Geräteturnen** um die Stadt-
meisterschaft im Einzel- und Mannschaftskampf,
leichtathletischer Fünfkampf um die Ehren-
Plakette des Reichspräsidenten und um die Stadt-
meisterschaft, **Mannschaftskampf** im Diskuswerfen,
Ring- und schwerathletischer Dreikampf. —
Zum Schluß: **Tauziehen**.

Eintrittspreis: Mitglieder des Stadtverbandes und Schüler 20 Pf.,
erwachsene Fremde 50 Pf.

Der Vorstand.

Stadt Münster.

Samstag und Sonntag:

Original-Jazz-Exzentric.

Internationale Schwimmwettkämpfe

am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Stadion „Tonwerke“ Stadtpark.

Mannschaftskämpfe, Staffelmännchen, Einzelkämpfe,
Kunstspringen.

Teilnehmer: Zütphen (Holland), Emmerich,
Dinslaken, Osterfeld, Wesel, Bocholt.

Wasserballspiele:
„Hellas“ Emmerich 1. — B. W. V. 1920. 1.
um die Gaumeisterschaft.

„De Jong hers“ Zütphen (Holland) — Duisburg 98. 2.
Repräsentationsspiel.

Freunde des Schwimmsports sind freundlichst
eingeladen, denn es lohnt sich. Eintrittspreis für
Erwachsene 0,50 Mk., Kinder 0,30 Mk. Mitglieder
gegen letzte Karte frei.

B. W. V. 1920 e. V.

Für die Badesaison:

Bade-Artikel

**Bade-Seifen, Gummi-Schwämme,
Frotier-Artikel, Bade-Hauben,
Luffa-Artikel.**

Toilette-Artikel

Hautcremes, Puder, Parfümerien.
Drogerie Bruns, Nordstr. 22.

Besseres Einfamilienhaus,

in gutem Zustande, mit Garten, am Nordtor
gelegen, sofort beziehbar, zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Wer sparen will, hält nur was über,
wenn er sein Fahrrad kauft bei Pieper



Heinr. Pieper

Dinxperloerstraße 23

Sämtl. Reparaturen schnell, sauber u. billig.



**Sportplatz des
F.C. Olympia e.V.**

Westd. Spielverband.

Am Sonntag, dem 21. August:

Großes Fußballtreffen

Sportverein 06 Meiderich, Res. :: F.C. Olympia I. M.

Anstoß 3.30 Uhr.

— Siehe Spiel und Sport. —

Gut Hünting.

Samstag, 20. August, ab 8 Uhr,

Sonntag, 21. August, ab 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Neue Besetzung.



Turnverein Bocholt
e. V.

Am Sonntag, 21. August,
abends 8,15 Uhr, im Bürgerkrug:

Monats-Versammlung.

Da diese Versammlung von entscheidender Be-
deutung für die Feier des 60. Stiftungsfestes sein
wird, erwartet die Teilnahme aller Mitglieder
Der Turnrat.

Restauration „Im Krug zum grünen Kranze“

Samstag und Sonntag
findet in meinem Lokale

KONZERT

statt.

Johann Telake
Dingdener-Ch. aussee

Revelaer Zukprozeßion.

Am Sonntag, dem 21. August,
findet nach dem Hochamte eine

Versammlung der Pilger

im Gefellenhause statt. Wichtige Besprechung über die
diesjährige Wallfahrt. Bei der Versammlung ist Ge-
legenheit, Plätze in den Wagen zu belegen. Es beabsichtigen,
mit Wagen teilzunehmen: Stodhorst, Hohenzollernstr.,
Tilles, Holtz, Elting, Schillstr., Schepers, Fildelen,
und Doerbed, Feldmark bei Ohmen.

Für die Einmachzeit:

**Einkoch-Gläser,
Einkoch-Apparate,
Ersatzteile
Einmachtöpfe in allen
Größen,
Zubindegläser.**

Jos. Nientimp jun.,

Osterstr. 24, Fernsprecher 2206.

Broschürsmaschine Eintritt starten

fertigt in kürzester Zeit an

Druckerei Grenzmarke, Bocholt, Osterstr.

Athletik- Sportvereinigung 1894.

Samstag, den 20. August,
abends 7,30 Uhr,
im Vereinslokale
„Zum großen Ruffürten“:

**Jahres-
Sauptversammlung**
Borklandswahl.

Bollfähiges Erscheinen
erwartet

Der Vorstand.

Kraftsport- und Turnverein Bocholt.

Anlässlich des
26. jährigen Stiftungsfestes

findet am Samstag, den
20. August, abends 7,30 Uhr,
im Vereinslokale August
Matzke ein

Festkommers

statt, wozu die Mitglieder
mit ihren Angehörigen ein-
geladen sind.

Der Vorstand.

Arbeiter-Turn- und Radsportverein.

Samstagsabends 7,30 Uhr
im Lokale Müller's,
Rebenstraße:

Mitglieder- versammlung.

Tagesordnung:
Turnhallenangelegenheit
und Meldung für das
Bezirksfest in Duisburg.
Erscheinen aller Mit-
glieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Eine bedächtige

Ziege

zu verkaufen.

Anholt,

Mühlenberg 238.

Freibant.

Am Samstag vormittags
10 Uhr ist

**Rind- und
Schweinefleisch**

zu haben, das Pfund zu
67 Pf.

Für unsere Frauen

Das Neueste.



Jeder Unterfall an diesen Kleidern, wie klein und unbedeutend er auch erscheinen mag, trägt dazu bei, graziöse und schmeichelnde Linien hervorzuheben, welche diese Kleider für Frauen mittleren Alters und einigermaßen unterlegter Figur besonders gut stehen.

Für die Urlaubs- oder Ferienzeit, aber auch sonst für jede Zeit eignen sich beide vorzüglich. Jedenfalls sind sie der augenblicklichen Mode so weit voraus, daß man sie getrost den ganzen Herbst hindurch tragen kann.

Das eine derselben kann man aus grauem, beige oder blauem Marokkain oder auch aus Crepe de Chine in einer dieser drei Farben herstellen. Man beachte den hübschen, kleinen Kragen und die Stickereien auf den Schultern.

Das andere Kleid eignet sich für kleinere Gesellschaften im Familienkreise oder auch für ein Mittagessen in einem guten Hotel oder Restaurant. Es kann aus Crepe satin, Crepe de Chine oder Marokkain in Verbindung mit Geometrie oder Seidenmuffeln gemacht werden.

Mißtrauen.

Es gibt viele Menschen, die jedem anderen, der ihnen unbekannt ist, von vorn herein mit Mißtrauen begegnen. Sie haben es sich zum Grundsatz gemacht, mild ausgedrückt, nicht gerade das Beste zu denken. In ihrem Leben haben sie manche unangenehme Erfahrung gemacht, wo sie von einem andern betrogen wurden, und nun stellen sie sich auf den Standpunkt, jeden zunächst z. B. für einen Betrüger zu halten. Sie tun dies so lange, bis sie jener, wie sie sagen, von dem Gegenteil überzeugt hat. Ist dies nun der richtige Standpunkt, den man einem Fremden gegenüber einnimmt? Ich glaube nicht. Natürlich gibt es leider viele Menschen, die darauf ausgehen, ihre Mitmenschen zu hintergehen und zu betrügen. Da muß man eben auf der Hut sein. Man braucht nicht alles sofort zu glauben, was einem ein Unbekannter erzählt. Man muß vorsichtig sein! Aber damit ist doch noch nicht gesagt, daß man in dem andern von vorn herein einen Verbrecher sehen muß. Sind wir nicht oft durch unser Verhalten Schuld daran, wenn der andere uns betrügt? Wie oft kommt es vor, daß wir wie man zu sagen pflegt, das Herz auf der Zunge tragen. Wir plaudern und erzählen Dinge, die einen andern eigentlich gar nicht interessieren können. Dadurch kommt aber der andere vielleicht erst auf den Gedanken, unsere Gütmütigkeit auf able Weise auszunutzen. Dann sind wir selbst Schuld daran; denn durch unser unüberlegtes Schwatzen haben wir erst den andern auf den bösen Gedanken gebracht. Es trifft also in den meisten Fällen nur uns die Schuld. Wenn nun jemand eine derartig üble Erfahrung gemacht hat, meint er oft, daß es das einzig Richtige sei, von jetzt ab jedem Menschen mit Mißtrauen zu begegnen, während er doch viel besser seine eigene Zunge mehr im Zaume halten sollte. Wenn wir einem Fremden gegenüberstehen, können wir doch bald aus seinen Fragen, die er an uns stellt, merken, ob wir es mit einem ehrlichen oder nichtehrlichen Menschen zu tun haben. Da müssen wir vorsichtig sein. Aber Vorsicht ist noch lange kein Mißtrauen.

Selbstverständlich ist nun damit nicht gesagt, daß wir uns gewissermaßen jedem an den Hals wehen sollen. Lassen wir den andern nur an uns herankommen. Bei etwas Übung und Erfahrung werden wir bald merken, was Geistes Kind er ist. Aber gleich mit Mißtrauen begegnen nimmt doch schon im Anfang jede Basis von Unterhaltung oder Verhandlung weg. Wenn z. B. ein Geschäftsmann mit einem andern in geschäftliche Verbindung treten will und dem andern nur mit Mißtrauen begegnet, ist wohl das Zustandekommen eines Geschäfts ausgeschlossen. Der andere fühlt das ihm entgegengebrachte Mißtrauen gar bald und wird selbst wieder mißtrauisch. Auf diese Weise ist es natürlich unmöglich zu einem Abschluß zu kommen. Auch sonst im Leben überall ist Mißtrauen nie eine Grundlage, auf der man etwas bauen kann, sowohl im Familienleben, als auch im öffentlichen und geschäftlichen Leben. Aber wenn wir uns selbst im Zaume halten und genau überlegen, was wir sagen und tun, wird uns manche Enttäuschung erspart bleiben.

Ein hübsches Sommerkleid.

Dieses hübsche Kleid kann mit einer ärmellosen Weste, wie sie augenblicklich so sehr modern sind, zusammen getragen werden. Man kann es aus Shantung, Leinen, Crepe de Chine, Wollseide oder aus Flanell herstellen, ganz nach Belieben.

Der Schnitt ist besonders hübsch. Der Rock ist kurz und mit Querschnitten versehen. Man trägt dazu einen Gürtel um



die niedrige Taille. Die lange Bluse hat einen breiten Halsausschnitt, und der breite Saum, rundherum, läuft über die linke Schulter in einen gleichbreiten Streifen aus. In die Bluse sind zwei Schlitze eingeschnitten, durch die man das Ende dieses Streifens hindurchzieht.

Tomaten.

In den letzten Jahren kann man beobachten, daß die Tomate sehr wertvolle Frucht, die sogar von Leuten mit sehr schwachem immer mehr an Wertschätzung gewinnt. Ist sie doch auch eine Magen ohne Beschwerde verzehrt werden kann. Da sie selbst einen kaum nennenswerten Zuckergehalt besitzt, ist sie auch für Zuckerkranken gut. Besonders nahrhaft ist sie aber deshalb, weil sie nachgewiesenermaßen sehr viel Vitamine enthält, die der menschliche Körper zum Aufbau und zur Erhaltung sehr nötig hat. Auch die Obstsäure ist bei der Tomate in großer Menge vertreten. Für kleine Kinder ist diese Frucht sehr zu empfehlen. In jedem Haushalt müßte sie eigentlich in der „Tomatenzeit“ bei jeder Mahlzeit vorhanden sein. In südlichen Gegenden werden Tomaten in unglaublichen Mengen und auf die verschiedenste Weise zubereitet gegessen.

Eine neueste Neuigkeit aus Paris.

In Paris hat man wieder einmal eine „Neuigkeit“ zu Tage gefördert, und es ist, wie es sich mit so vielen solchen „Neuigkeiten“ verhält, damit wiederum bewiesen, daß es wirklich nichts Neues unter der Sonne gibt. Derartige Krassen wurden schon früher getragen.



Und doch — es ist etwas Neues! Der Kragen macht einen feinen Eindruck und steht vielen Frauen außerordentlich gut. Der lose Kragen wird überall Beifall finden. Er wird aber nur in Schwarz getragen; es ist dies eine eigentümliche Grille der Frau Mode. Aus schwarzer, ganz feiner Gaze oder aus Tüll wird er angefertigt und an ein feines Band angelegt. Bei der heutigen Haartracht wird er recht gut zur Geltung kommen.

Allerlei Nützliches.

Lächer in Seide klebe man am besten mit Englischem Pflaster zu. Besonders ist dies Verfahren bei leichten Regen- oder Sonnenschirmen zu empfehlen.

Wenn man helle Flecke auf Möbeln aus Mahagoniholz beseitigen will, kann man dies mit etwas Salatsöl und Zucker tun, womit man die Stellen einreibt. Die Flecke werden bald verschwinden.

Knarrende Schuhe.

Das Knarren der Schuhe entsteht dadurch, daß sich die innere und äußere Sohle aneinander reiben. Das einzige Mittel, das bis jetzt bekannt ist, besteht darin, daß man mit diesen knarrenden Schuhen an den Füßen eine Zeitlang im Regen spazieren geht, sobald die Schuhe vor allem von unten her nass gemacht werden.

Farbflecke.

Man mische gleiche Mengen von Salpetersäure und Terpentin und füge noch etwas Essigsäure hinzu. Gegen dieses Mittel sind sogar alte, hart gewordene Farbflecke nicht gewachsen.

Ameisenplage.

In ländlich gelegenen Häusern kann man oft beobachten, daß die kleinen, braunen oder schwarzen Ameisen plötzlich in Scharen ins Haus eindringen. Nichts ist vor ihnen sicher, und da ist der Entschenscher vieler Hausfrau wohl zu verstehen. Es gibt gegen diese Plagegeister ein sehr gutes Mittel.

Man nehme ein paar Gläser Strup und rühre die mit einer Klebrigkeit sehr gut durch. Diesen Brei lege man an die Stelle, wo man denkt, daß die Ameisen durch die Mauer hereinkommen. Meistens werden sie nach Verlauf von wenigen Tagen völlig verschwunden sein.

Dentsprüche.

Nur dadurch, daß wir das Höchste zu erreichen suchen, erreichen wir das Höchste-Erreichbare.

Sac. Misser.

Alles, was wir sind, ist die Folge dessen, was wir gedacht haben. Demjenigen wird das Glück folgen, der in guter Absicht spricht und handelt. Dann wird das Glück sein wie der Schatten, der ihn nie verläßt.

Buddha.

Für unsere Kleinen

Eine Riesen-Überraschung.

Die ganze Zeichnung müßt Ihr erst auf ein Stück nicht zu kleine Pappe aufkleben. Nach Belieben könnt Ihr auch dieselbe noch mit Wasserfarbe oder Buntstift ausmalen. Dann macht Ihr vorher bei A, B, C, D, E, F und G und schneidet die einzelnen Stücke aus. Durch die Löcher F, G, in den Umwickeln, steckt Ihr dann ein Stück Draht und biegt die Enden um. Danach macht Ihr den Arm an der Vorderseite des Dieners fest, indem Ihr durch G Draht steckt. Durch B in dem Streifen des Korbdeckels zieht Ihr auch etwas Draht hindurch und durch D in dem ge-

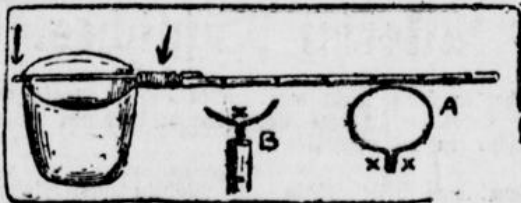


raden Streifen und biegt die Enden um. Ebenso verfährt Ihr bei C in dem Stück mit den Händen und durch E in dem Stück das gerade ist. Alle die aneinander gefügten Stücke befestigt Ihr nun hinter der Zeichnung mittels Draht durch A und D. Dann macht Ihr die Hand an dem Deckel fest in E, die Ihr sehen, wie die Schätze in der Mitte zeigt. Diejenigen Stücke, auf einander legt. Nun ist das Spiel fertig und muß so aus-
gezeichnet sein. Unten angegeben sind, sitzen an der Rückseite. Wenn Ihr nun den unteren Streifen hin und her bewegt, wird der Diener den Korb öffnen und kleine Hunde gucken daraus hervor.

Wie mache ich ein Fischnetz.

Jeder Junge geht gern einmal Fischen in einem Bach oder Teich. Dazu gehört außer einer Angel auch ein Fischnetz. Unsere Zeichnung zeigt nun, wie man leicht und gut ein solches Fang-Instrument herstellen kann.

Als Stiel nehme man einen Bambusstock oder auch gewöhnliches Holz. Dann biege man ein Stück starken Eisendraht in die Form, die in Skizze A angegeben ist, drücke die Enden fest aneinander, wie man aus den Kreuzchen sehen kann, die dabei stehen. Die beiden Enden stecke man an die Stange. Mit einem



Hammer schärft man tüchtig auf die Krümmung bei den Kreuzchen auf Skizze B. Als Netz verwende man am besten ein Stück starke Musselin, das man um den eisernen Reifen näht.

Wenn man dies alles getan hat, so binde man den Stock der quer über das Netz geht mit Bindfaden an dem Stiel fest. Dadurch verhiert man, daß sich der Eisendraht beim Ziehen durchs Wasser zurückbiegt.

Seid aber beim Fischen vorsichtig. Ist der Graben noch so schmal oder der Teich noch so unteuf, es kann doch, wenn auch ein großes Unglück, irgend ein unangenehmer Vorfall sich ereignen, dessen Folgen ein Schnappen oder eine Halsentzündung ist. Und dies ist das Fischen dann doch nicht wert. Nicht wahr?

Ein hübsches Spiel im Freien.

Für dieses Spiel braucht man einen hölzernen Reifen, der leicht auf den Boden gelegt wird.

Die Spieler setzen sich nun in eine Reihe auf den Boden, ungefähr in einem solchen Abstand vom Reifen, wie auf der Zeichnung durch Kreuze angedeutet ist. Dann muß jeder eine be-



stimmte Anzahl nicht zu kleiner Kieselsteine. Jeder hat eine Anzahl, die innerhalb des Reifens liegen hat. Er Sieger. Was er als Preis erhalten soll, müßt Ihr vorher mit einander verabreden.

Der Zauber-Fußball.

Anna und Peter saßen bös in der Klemme. Ihr funkel-nagelneuer Fußball war über die Mauer geflogen und lag nun im Garten des Nachbarn. Sie wußten, daß der Nachbar den Ball nicht zurückgeben würde. In diesem Sommer waren schon drei Tennisbälle hinübergefliegen, und er hatte sie behalten. Deshalb hatten Anna und Peter ihm auch den Namen „Bär-beißer“ gegeben. Natürlich nannten sie ihn aber nicht so, wenn er es hören konnte.

Nun lag also der schöne Fußball im Garten des Nachbar-s. Sie hatten den Ball Zauberball genannt. Das kam so: Die beiden Geschwister hatten eines Tages ganz leise sich eingestanden, daß sie gern einen Fußball haben möchten. Am nächsten Tage war dann Onkel Hans, den sie sehr lange nicht gesehen hatten, auf Besuch gekommen. Und was meint Ihr, was er ihnen mit-brachte? Einen schönen, neuen Fußball! Gerade als ob er von ihrem heimlichen Wunsch gewußt hätte. Deshalb hatten sie den Ball also „Zauberball“ getauft.

Anna war dem Bräutigam nahe, als sie über die Mauer blickte und mitten auf dem Weg ihren Ball liegen sah.

„Wenn er doch nur von selbst wieder herüberhüpfen könnte“, sagte sie. „Der Bärbeißer“ gibt ihn uns gewiß nicht wieder zurück!“

Peter schwang ein Bein über die Mauer und sagte:

„Ich werde ihn zurückholen.“

Aber kaum hatte er die Worte ausgesprochen, da kam der Nachbar mit großen Schritten durch den Garten.

„Runter von der Mauer, Ihr Bengel“, rief er schon von weitem. Und Anna verschwand augenblicklich, Peter blieb aber unbeweglich sitzen.

„Ach, Herr Bärbeißer — ich meine Herr Berkel, geben Sie uns doch, bitte, den Ball zurück. Wir haben ihn wirklich nicht absichtlich in Ihren Garten geworfen. Wir wollen auch künftig recht vorzüglich sein!“

Das Gesicht des Herrn Berkel wurde feuerrot.

„Gibts nicht!“ brüllte er. „Ich gebe ihn nicht zurück! Ich werde ihn in Stücke schneiden und in den Abseimer werfen. Ich



werde Euch lehren, mich mit Euren Bällen immer so zu be-lästigen!“

Und er nahm sein Taschenmesser und Peter sah zu seinem Entsetzen, daß er es öffnete.

Das war zu viel! Mit einem Ausruf des Entsetzens sprang er von der Mauer herab und fiel direkt auf seinen Fußball.

Herr Bärbeißer rannte auf ihn zu und zog ihn am Rock-kragen in die Höhe, Peter aber drückte seinen Ball fest an die Brust.

„Gib den Ball her!“ brüllte Herr Berkel. „Sofort gibst du den Ball her!“

„Nein! Ich tue es nicht!“ rief Peter und versuchte, sich loszumachen. „Das ist mein Ball, und Sie haben nicht das Recht, denselben zu zerschneiden. Ich gebe ihn nicht her! — O, was ist Ihnen, Herr Berkel? Fühlen Sie sich nicht gut?“

Herr Berkel hatte ihn nämlich plötzlich losgelassen, war wa-kend einige Schritte zurückgegangen und hatte mit der Hand an sein Herz gefaßt. Peter rief Anna zu, sie solle Mutter so-fort holen, da Herr Berkel unwohl geworden sei.

„Halt!“ kam es von den Lippen des Herrn Berkel. „Eure Mutter braucht nicht zu kommen“, sagte er zornig. „Mit Euch Bengels werde ich wohl noch allein fertig werden.“

Peter stand da mit weit aufgerissenen Augen und sah den Bärbeißer erstaunt an.

„Wir wollen ja gar nichts Böses“, sagte er; „unsere Mutter wird Ihnen gern helfen!“

Aber der Bärbeißer blickte ihn böse an und stampfte mit dem Fuße.

„Ich will nichts davon hören“, sagte er. „Es ist nichts! Das passiert mir öfter, wenn ich mich aufrege. Es wird gleich vor-über sein!“

Peter wußte, daß manche Menschen herzleidend sind und glaubte, daß Herr Berkel sich so aufgeregt hatte, weil er sich von ihm losmachen wollte. Da hielt er ihm den Fußball hin und sagte:

„Wenn es besser wird, wenn Sie den Ball haben, so will ich Ihnen denselben geben. Sie können ihn in Stücke schnei-den, nicht wahr Anna?“

Seine Schwester nickte, wenn auch mit traurigem Gesicht.

„Es tut uns leid, daß wir Ihnen das Unwohlsein verursacht haben“, sagte Peter. „Wir möchten es wieder gut machen!“

Da blickte Herr Berkel den kleinen Peter ganz erstaunt und mit verwunderten Augen an.

„Schon gut, schon gut!“ sagte er halblaut. „Und ich nannte, Euch Bengel!“

Dann fuhr er fort mit lauter Stimme:

„Seht mal Kinder, ich glaube, daß ich mit Anders nicht sehr gut umgehen kann: aber — aber — Ihr habt mich mit Eurer

Freundlichkeit etwas gelehrt. Nehmt Euren Fußball nur mit der mit — ich will ihn nicht haben. Laßt mich nun allein!“

Und als Peter gerade über die Mauer wieder zurückklettern wollte, sagte der Bärbeißer noch:

„Was die drei andern Bälle betrifft — ich werde sehen, was sich da machen läßt!“

„Was meinte er wohl mit den andern Bällen?“ fragte Anna, als Peter wieder im Garten bei ihr war.

Er wußte es auch nicht recht. Am andern Morgen verstanden sie es aber. Denn da kam das Mädchen des Herrn Berkel und brachte drei schöne, neue Bälle für die andern, die Herr Berkel in den Abseimer getan hatte.

Peters Vater lachte, als er von dieser Geschichte hörte, und sagte: „Das ist die Belohnung für Eure Freundlichkeit andern Leuten gegenüber. Ich hoffe, daß Ihr immer so blühen werdet!“

Aber Peter schüttelte den Kopf:

„Ich glaube, daß es die Zauberkraft des Balles war“, sagte er, „die den Bärbeißer so umgestimmt hat.“

Anna stimmte ihm zu.

Und was denkt Ihr kleinen Leser und Lesefinnen dazu.

August, der Clown, und das Kaninchen.



„Ha, ha!“ lachte Moritz. „Der Hofbäcker will den König mit einem Brot überraschen, das die Form eines Kaninchens hat. Warte nur, bis ich fertig bin, Bäcker!“



„Ich glaube, daß der König sehr überrascht sein wird, wenn ich die Krone aus dem Brote heraushole und dafür mein Kaninchen hineinstecke.“



Und als das Kaninchenbrot plötzlich vom Tische herabsprang war nicht nur der König erschauert, sondern auch der Bäcker!

„Eiher Himmel! Was ist denn das?“ rief der König. Daß Moritz lachte, könnt Ihr wohl verstehen.

Rätsel-Ged.

Zwei Silben hab' ich,
Bin rund und beliebt.
„Eins“ ist aus Fleisch und Bein,
„Zwei“ soll aus Leder sein.
„Eins-zwei“ viel Freude gibt.
Nur, was mein' ich?

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **Schuldenhafte Testamente.** Die Fälle sind nicht gerade selten, in denen von schuldenhaften leibwilligen Verfügungen berichtet wird. Auch aus der Geschichte sind zahlreiche originelle Testamente überliefert. So ließ zum Beispiel König Eduard I. von England vor seinem im Jahre 1330 erfolgten Tode seinen ältesten Sohn Eduard II. schwören, daß er seinen letzten Willen gewissenhaft ausführen werde. Darauf erklärte er seinem Nachfolger, daß sein Leichnam in einem Topf gelocht werden solle, bis sich das Fleisch von den Knochen löse. Danach solle man das Fleisch begraben und das Gerippe als eine Art Totenmännchen aufheben, der gegen den drohenden Ausbruch der Schotten schützen werde. Eduard II., der darob nicht wenig entsetzt war, begnügte sich jedoch damit, seinen Vater auf christliche Weise zu bestatten; er wurde aber wegen dieser Handlungsweise von Freunden seines Vaters sehr getadelt. — Der Hufschmiedherr Johann Jiska befahl, daß man nach seinem Tode die Haut von seinem Körper abziehe und daraus ein Trommelfell mache. „Der Ton dieser Trommel“, meinte er, „wird genügen, eure Feinde zu erschrecken und euch alle Vorteile zu verschaffen, die ihr bei meinen Lebzeiten durch meinen Mut erhalten habt.“ — Der Graf von Mirandola, der im Jahre 1825 in Lucca starb, vermachte sein ganzes Vermögen — einem Karpien, den er seit zwanzig Jahren in einem antiken Fischteich fütterte. — Ebenso seltsam berührt das Testament eines reichen amerikanischen Pflanzers, der ebenfalls ein Tier zum Erben einsetzte. Er wollte einer seiner Bedienten, die ihm ihr Leben lang treu ergeben gewesen war, einige Vorteile zuwenden und dabei einem Neufundländer, der ihm einst das Leben gerettet hatte, seine Dankbarkeit beweisen. So ließ er dann den — Hund zum gesetzlichen Universalerben ein und machte die treue Dienerin zum Vormund des Neufundländers und zur Verwalterin des Vermögens. — Im Jahre 1776 knüpfte ein Sonderling, der sich in Börsenspekulationen das stattliche Vermögen von 60.000 Pfund Sterling erworben hatte, eine sonderbare Bedingung an die Erfüllung des Testaments. Er vermachte alles einem Better, der verpflichtet war, sich täglich zur Börse zu begeben und dort von zwei bis drei Uhr nachmittags zu bleiben. Der Better, der niemals etwas mit Börsengeschäften zu tun gehabt hatte, kam dieser Aufforderung — wahrhaftig mit großem Vergnügen — nach, obgleich er ihren Sinn nicht ganz einzusehen vermochte.

Im Reich der Tiere

* **Lebende Fische.** Es gibt Fische, die nicht schwimmen, sondern auf dem Meeresboden entlangkriechen, ungefähr so wie etwa eine Hand, die sich auf dem Tische von ihren Fingern spazierenführen läßt. Es ist ein sonderbarer Anblick, solche Knurrhähne in einem Salzwasseraquarium zu beobachten. Während die übrigen Fische lustig umherschweben, hocken sie auf dem Sandboden, indem sie sich auf ihre kleinen Vorderglieder stützen. So aufgestellt, liegen sie auf der Lauer, ent-

der Knurrhahn aufrechtstellen kann und mit deren Hilfe er auf dem Meeresboden entlangkriecht, ungefähr so wie etwa eine Hand, die sich auf dem Tische von ihren Fingern spazierenführen läßt. Es ist ein sonderbarer Anblick, solche Knurrhähne in einem Salzwasseraquarium zu beobachten. Während die übrigen Fische lustig umherschweben, hocken sie auf dem Sandboden, indem sie sich auf ihre kleinen Vorderglieder stützen. So aufgestellt, liegen sie auf der Lauer, ent-

Vorbei.
Das ist der alte Baum nicht mehr,
Der damals hier gestanden,
Auf dem ich gesehnen im Blütenmeer
Über den sonnigen Länden.
Das ist der Wald nicht mehr, der
sacht
Vom Berge rauschte nieder,
Wenn ich vom Liebschen ritt bei
Nacht.
Das Herz voll neuer Lieder.
Das ist nicht mehr das tiefe Tal
Mit den grasenden Rehen,
In das wir nachts viel tausendmal
Zusammen hinausgesehn.
Es ist der Baum noch, Tal und
Wald,
Die Welt ist jung geblieben,
Du aber wurdest seitdem alt,
Vorbei ist das schöne Leben.
J. v. Eichendorff.

schlossen, sich gegen jeden Angreifer zu verteidigen. Wenn dem Fisch die gehende Fortbewegung aber zu langweilig wird, breitet er seine schweren Flossen aus und schwimmt los. Bald aber senkt er sich wieder und so wandert er halb schwimmend, halb auf dem Grunde laufend umher. Abgesehen davon können sich die Knurrhähne aber auch aus dem Wasser erheben und eine Strecke weit in der Luft fortbewegen. Auch die Schollen oder Plattfische schwimmen nur selten und dann äußerst schwerfällig, aber sie können sich dafür auf andere Weise fortbewegen. Wird eine Flunder oder eine Seezunge aus dem Sande aufgehoben, so richtet sie ihren Körper senkrecht empor und schiebt über eine Strecke hin Pfeilschnell fort, dann geht sie in eine langsame, wellenförmige Bewegung über und senkt sich endlich wieder auf den Boden nieder. Seltsamer aber sind andere Fische, die nicht nur auf dem Meeresboden spazierengehen können, sondern die auch das Wasser verlassen und sich auf dem Lande fortbewegen. Sie gleichen in gewisser Weise den Amphibien, die ebenfalls halb im Wasser und halb auf dem Lande leben. Besondere Vorrichtungen gestatten ihnen, ihre Kiemen auch auf dem Trocknen in einem feuchten Zustand zu erhalten, der zum Atmen ausreicht. In diesem Zusammenhang sind zunächst die Aale zu nennen, die man in der warmen Jahreszeit zuweilen unter Steinen in der Nähe der Bäche oder der Teiche finden kann. Der Aal ist ein Schlangenfisch, der in Zentralasien vorkommt und der nicht allein zeitweilig auf das Land geht, sondern in Perioden der Trockenheit sogar regelrechte Wanderungen unternimmt. Er verläßt ausgetrocknete Bäche und sucht sich Teiche, in denen er auch in der wärmsten Zeit noch leben kann.

Küchen Geheimnisse

* **Spinat in Förmchen.** Reste von Spinatgemüse, die sonst nicht gut aufzuwärmen sind, lassen sich auf folgende Art trefflich verwerten und geben ein wohlschmeckendes Gericht: Man vermischt das Gemüse je nach der Menge mit zwei bis drei Eigelb, mehreren Eßlöffeln dicker brauner Soße, die man schnell aus dem braunen Buttermehl, Wasser und Fleischbrühe bereitet, mit gewiegten gedämpften Pilzen — Champignons, Steinpilzen oder Trüffeln — sowie mit dem nötigen geriebenen Brot, um die Farce genügend fest erscheinen zu lassen. Diese Masse wird in kleine butterbedrichene Tassetöpfchen gefüllt, im Wasserbad eine halbe Stunde gedocht, gestürzt und mit gerösteten Kartoffeln und Scheiben von geräucherter Zunge zur Tafel gebracht.

* **Welche Fische taucht man?** Die Erkennungszeichen für gute Fischfische sind folgende: Augen und Schuppen müssen glänzend erscheinen, die Kiemen ein lebhaftes Rot und einen frischen Fischgeruch haben; der ganze Fisch muß stets steif sein. Sind die Kiemen bleich, so ist der Fisch nicht zu gebrauchen. Je röter dagegen bei Seefischen die Kiemen und je weißer und fester bei ihnen das Fleisch ist, desto frischer ist der Fisch. Der Stodfisch heißt im frischen Zustand Kabeljau, gefalzener Kabeljau heißt Laberdan. Man hat zwei Sorten — Langfisch und Rundfisch; ersterer ist vorzuziehen und der von weißlicher Farbe, bei Tageslicht rötlich erscheinende ist der beste. Frischer Hering ist jarstisch, nicht stark gefalzen, hat weder einen ran- noch Fischgeruch, die Augen liegen flach und das Fleisch ist weiß. An alten Heringen findet man tiefliegende Augen, hartes, gelbliches Fleisch und einen salzigen, trüben Geruch und Geschmack.

zum Fortsetzen

Rätsel.
Nimm einem Körperteil das „h“
Und setz' den Frauennamen da,
Wo dieses „h“ gestanden hat.
Nun lies vertehrt das Resultat,
Es ist dir sicher wohlbekannt:
Man pflegt es heut' in jedem Land.

Telegrammrätsel.
— ... Getränk, — ... Nachkomme,
— ... freie Zeit, — ... Gesichtsausdruck,
— ... Frauengemach, — ... rechter Nebenfluß des Rheins, — ... Schmetterling, — ... Vootsteil,
— ... Gebirge in Südamerika, — ... Familienvorstand, — ... Schuhwasche,
— ... Abschuß. — Die auf die Punkte treffenden Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben einen Ausspruch Grillparzers.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Magisches Quadrat: 1. Stat, 2. Käse, 3. Ache, 4. Leer.
Silbenrätsel: 1. Segezema, 2. Chopin, 3. Wurmfar, 4. Eseladron, 5. Trawadi, 6. Garbine, 7. Eidam, 8. Nizza, 9. Unterwalden, 10. Neufundland, 11. Cornstul, 12. Donner, 13. Grifa, 14. Robelle, 15. Kamin, 16. Elliptit, 17. Nette, 18. Koplan. — „Schweigen und Denken kann niemand tranken.“

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwaite

Das merkwürdige Testament

Von Ulrik Ahland.

Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Ein Brief und ein Gespräch.

Am nächsten Morgen stand Ruth um sechs Uhr auf. Sie hatte geschlafen, ohne zu träumen, und fühlte sich so ausgeruht, daß sie die frühen Stunden genießen wollte. Strahlender Sonnenschein erfüllte ihr Zimmer, sie kleidete sich rasch an und ging, ohne das Frühstück abzuwarten, zum Bade hinunter.

Mutter Karin, eine alte Fischerwitwe, die die Aufsicht über das Badehaus hatte, war nicht wenig erstaunt über den frühen Gast. Sie präsentierte sich in hängenden Haaren und einem farbenprächtigen Unterrock und reichte Ruth den Schlüssel. Diese öffnete die knirschende Tür und trat hinaus. Ein großer Vorraum, in dem Mutter Karin zu thronen pflegte, trennte die Damen- und Herrenabteilung. Beide Türen standen offen. Neugierig wie alle Frauen, konnte Ruth es nicht unterlassen, einen Blick in die Herrenabteilung zu werfen. Es war ja sicher noch kein Mensch da, und es wäre interessant, zu sehen, ob es hier genau so war wie bei den Damen. Ja, absolut kein Unterschied. Nur ein Sprungbrett befand sich hier, das sie drüber schon immer entbehrt hatte. Sie schlenderte den schmalen Holzgang entlang und wieder zurück. Ob Frau Palmberg es wohl für unschuldig gehalten hätte, das Privatgebiet der Herren in dieser Weise zu inspizieren?

Pflicht fiel ihr Blick auf etwas, das unter einer Bank des Ankleideraums lag. Sie hielt es erst für ein dünnes Blatt Papier, als sie aber näherkam, erkannte sie, daß es ein Kuvert war, und zwar von ungewöhnlichem Format, das Papier war kleinformatig. Sie fand es merkwürdig und hob es auf. Und nun sah sie, daß auch ein Brief darin lag. Die Adresse lautete: „Mr. Gustaf Carsten, Finnville, Schweden, Europa.“ Abgestempelt war der Brief in Melbourne.

Gustaf heißt er also, dachte Ruth und überlegte. Es war wohl das beste, ihm den Brief direkt zurückzugeben. Sie würde ihm gewiß bald wieder begegnen, man traf sich ja hier überall. Und vielleicht suchte er sie auch auf.

Sie hatte sich auf eine Bank der Damenabteilung gesetzt und blickte vor sich hin. Wie gut dieser schöne Mensch mit der Natur hier zusammenpaßte. Aber ein Hindernis war er. Ob der Brief wohl von einer Dame kam? Sie prüfte die schräge, elegante Handschrift. Aus Melbourne, einer Großstadt, die natürlich ihre gute Gesellschaft besaß wie jede andere — trotz der Nähe der Menschenfresser. Sie sah die Briefschreiberin vor sich: sicher eine schlanke Spanierin, mit Augen — nun, ungefähr wie die Milba Palmbergs. Denn die konnten aufflammen wie Feuer. Seeman und Milba paßten eigentlich ausgezeichnet zusammen.

Aber zurück zu diesem Gustaf Carsten. Der war gewiß in jedes Mädchen verliebt. Und die meisten liebten ihn wieder. Sie brannte vor Neugier. Was für Liebes-

briefe mochte man an einen Halbwilden aus Australien schreiben? Sie spielte mit dem Kuvert in ihrer Hand und wußte selbst nicht, wie es zugeht, daß sie nach einem kleinen Weilschen einen Rand des Bogens hervorgezogen hatte. Sie las das Datum: „den 18. April“, doch ohne Jahreszahl, und gleich darunter: „Mein lieber Gustaf!“

Ihr Blick haften an diesen drei Worten. Fast unwiderstehlich war ihr Verlangen, weiterzulesen. Um nicht zu erliegen, steckte sie den Brief schnell entschlossen in ihre Tasche. Sie wollte ihn nachher Mutter Karin übergeben. Als sie aber gebadet hatte und über die Brücke zurückging, vermochte sie es nicht über sich zu bringen, lieferte nur den Schlüssel ab und ließ den Brief friedlich in seinem Versteck.

Den ganzen Vormittag über sah sie Carsten nicht. Es war unerhört warm, sie machte einen Spaziergang in den Wald. Jenseits der Badehausbucht senkte sich der Strand und zog sich als eine schmale lange Wiese bis zum Walde hin. Hier hatte Ruth ihren Lieblingsplatz. Auf dieser von dem Ort entfernten Seite der Bucht begegnete sie nur selten einem Menschen. Hier war es schön. Ruth setzte sich auf ein kleines Plateau dicht am Wasser. Neben ihr erhob sich eine steile Felswand, gerade hoch genug, um ein wenig Schatten zu spenden. Vor ihr lag das sonnenbeschienene Meer. Sie faltete die Hände um die Knie und sah den leise plätschernden Wellen zu. Wie still das Wasser auch lag, nie war es unbeweglich, als habe es niemals Ruhe.

Was würde das nächste Jahr bringen? fragte sie sich. Wo würde sie dann sein, wie hatte sich ihr Leben gestaltet? Und wie würde das hier ablaufen? Sie sah plötzlich Seemans Gesicht vor sich. Etwas war an ihm, das sie gegen ihren Willen zwang, an ihn zu denken. Doch ihn lieben . . . niemals. Sie glaubte ihn eigentlich bereits zu kennen. Aber es lohnte dennoch, ein wenig abzuwarten. Eine starke Natur von rücksichtslosem Willen, verwöhnt von den Frauen, in seiner Art interessant, im Wesen etwas von einem Herrscher — das alles hatte sie sofort erkannt.

Doch war ihre Taktik die richtige gewesen? Nein, sicher nicht. Er mußte sie für eine zweideutige Kokette halten, der jeder Mann in der gleichen Weise begegnet wäre wie er.

Sie fuhr plötzlich aus ihrem Sinnen empor. Wer tauchte dort am Waldestrande auf? Ein Herr, der sich ihrem Platz näherte. Er kletterte zwischen den Klippen auf und ab, blieb stehen und sah sich gleichsam suchend um. Ihr Herz klopfte heftiger, während sie ihn fixierte — es war Seeman. Sie hatte einen Moment die Überzeugung, daß er sie suchte, und rührte sich nicht, ließ ihn aber nicht aus den Augen.

Aus weiter Entfernung schon grüßte er, Ruth neigte ein wenig den Kopf, und als er vor ihr stand, hielt sie die Hände nach wie vor fest um die Knie gefaltet.

„Gut, daß ich Sie fand,“ sagte Seeman und setzte sich auf einen Felsen nahe dem ihren. „Überall habe ich gesucht, und es ist ja eine Hitze, um verrückt zu werden.“ „Mich gesucht?“ fragte Ruth erstaunt. „Ja, ich will Ihnen Lebewohl sagen.“ Er beobachtete sie scharf, während er das sagte, und bemerkte mit einer gewissen Freude, daß sie zusammenzuckte. Fragend sah sie ihn an.

„Wollen Sie abreisen?“ — „Ja. Mit dem Nacht-dampfer nach Stockholm.“ — „Und kommen nicht wieder?“ — „Keine Enttäuschung lag in ihrem Ton. Sie blickte nachdenklich auf ihre Hände hinab. „In den nächsten vierzehn Tagen nicht.“

Ruth sah auf und Seeman gewahrte, daß ihr ein plötzlicher Einfall zu kommen schien, ihre Augen leuchteten, sie ließ den Blick in dem seinen ruhen und lächelte. „Wissen Sie was? Ich habe eine Idee, die vielleicht etwas bizarr erscheint. Aber sagen Sie mir erst, was haben Sie dort zu tun? Handelt es sich um geschäftliche Angelegenheiten?“

„Ja. Es ist ein juristischer Auftrag, den zu übernehmen ich versprochen habe. Doch hatte ich nicht geglaubt, daß er schon so bald meine Anwesenheit in Stockholm erforderlich machen würde. Es ärgert mich eigentlich, jetzt abreisen zu müssen.“ — „Warum das?“ — „Weil es mir noch nie so sehr in Finnviden behagt hat wie eben jetzt.“ Er sah sie einen Moment an und nahm dann seine Zigaretten aus der Tasche. — „Nun, es ist ja auch ganz nett hier,“ meinte Ruth. — „Sie tun so blasiert.“ — „Das wird man wohl auch, wenn man wie ich in der Welt umherzieht.“

Er schwieg, rauchte langsam und fixierte sie mit halb geschlossenen Augen. „Was für einen Einfall hatten Sie vorhin?“ fragte er plötzlich. — „Ja,“ sagte sie langsam, mit einem ruhigen Lächeln, als denke sie an etwas Lustiges. „Ich hatte, ehe Sie kamen, gerade darüber nachgedacht, ob ich nicht für einige Tage nach Stockholm reisen sollte.“ — „Sie?“ — „Sie?“ rief er ein wenig überrascht aus.

„Ja. Ich erhielt soeben von einer Freundin aus Salsjöbaden einen Brief, der mir verriet, wie sehr sie sich dort langweilt. Und daher überlegte ich, ob ich mich nicht ihrer erbarmen sollte.“

„So fahren wir vielleicht zusammen,“ sagte Seeman. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Das wäre sehr nett.“ Nachdenklich betrachtete sie den Ring auf ihrem Zeigefinger. „Und wenn Sie nicht gar zu sehr beschäftigt sind, könnten Sie in Stockholm vielleicht unser Cicerone sein.“ — „Mit Vergnügen. Ist Ihre Freundin hier fremd?“ — „Ja, beinahe. Sie ist seit Jahren nicht hier gewesen. Sie lebte lange in England.“ — „In England?“ fragte er zögernd, als denke er über etwas nach. „In London?“ — „Nein, sie kommt jetzt aus Manchester,“ erwiderte Ruth gleichgültig. „Dort hat sie zwar nicht gewohnt, sondern kam nur hin, weil da kürzlich ein Verwandter von ihr starb.“

„Manchester muß eine interessante Stadt sein,“ sagte Seeman, nachdem er Ruth einen kurzen, erwägenden Blick zugeworfen hatte. „Ich meine in industrieller Beziehung. Kennen Ihre Freundin dort viele Leute unter den Fabrikbesitzern und Großindustriellen? Von dieser Art Menschen zu hören, würde mir Freude machen.“

„Inwiefern? Es ist doch nichts Merkwürdiges daran, eine Fabrik zu leiten,“ meinte Ruth erstaunt.

„Nein, das nicht. Doch ich interessiere mich außerordentlich für alles, was Industrie heißt.“

„So, so,“ lachte Ruth. „Aber nein, meine Freundin kennt wohl kaum einen Menschen in ganz Manchester.“ Darauf schwiegen sie eine lange Weile. Unbeweglich blickte Ruth über das Meer. Sie fühlte, daß er sie während der ganzen Zeit nicht aus den Augen ließ, wandte aber nicht den Kopf.

Worüber mochte sie sinnieren? fragte sich Seeman. Und was machte ihr ganzes Wesen heute so anders wirken als gestern? So merkwürdig zurückhaltend war sie nun, nichts mehr von der lebhaften, weichen, ja fast herausfordernden Art. Jedes Wort schien sie zu erwägen, und ihr Ausdruck war nachdenklich. Wenn sie keine Abenteuerin war, was war sie dann? Daß sie irgendeine Absicht mit ihm verfolgte, stand fest. Er glaubte keinen Moment an ihr plötzliches Mitleid mit ihrer Freundin. Das

war natürlich eine improvisierte Geschichte, ein Vorwand, um ihn zu begleiten. Aber warum lag ihr so viel an seiner Gesellschaft? Wollte sie sich nur interessant machen? Jedenfalls waren es nicht nur Mädchenlaunen. Gegen keinen der anderen Herren war sie gewesen wie gegen ihn. Selbst Elengren hatte ihr Wesen durchaus „ladylite“ gefunden, bis auf die Sache bei dem Tanz mit Carlsten. Es war nicht aus ihr Flug zu werden. Aber etwas Bezauberndes hatte sie, wie sie nun dasah, die feinen Hände verschränkt, den Blick nachdenklich in die Ferne gerichtet, die Mienen einer Madonna. Er hatte noch gar nicht bemerkt, wie Flug ihre Augen blickten. Sicher besaß sie ihre inneren Werte, dieses Fräulein Noos.

Ruth aber sah in diesem Moment nicht den fernen Horizont, nach dem sie blickte und an dem Himmel und Meer ineinander übergingen — nein, vor ihren Augen stand ein langes, weißes Steinhaus an einem ganz anderen Strande, jenseits des Meeres, ein Haus, bewachsen mit Grün und inmitten eines Gartens, so verwildert, daß die Bäume und Sträucher und Zweige die Wege versperrten, wo immer man ging, und das hohe Gras unberührt wucherte wie in einem Märchenwald. Sie sah das große niedrige, eichengetäfelte Zimmer mit dem offenen Kamin, und sie durchlebte in der Erinnerung die wichtigste Stunde ihres Lebens — sie blickte auf ihren Ring, und da sah sie nur ihn und die andere Erscheinung war verschwunden. Wie ein Traum war alles und nun würde sie abwarten, was davon in der Wirklichkeit übrigblieb. Nichts natürlich, denn konnte sie je... Nein, sie glaubte es nicht, hatte es von Anfang an bezweifelt. Mit einem abwesenden Blick sah sie Seeman an und erinnerte sich plötzlich, daß sie nicht allein war.

„Zauber gold wird doch stets nur zu welkem Laub,“ sagte sie.

„Wie meinen Sie?“ fragte Seeman verwundert.

„Ich dachte soeben an etwas. Sie werden mich gewiß für ein wenig wunderbar halten,“ lachte sie da.

„Allerdings. Darf ich Ihnen eine Zigarette reichen?“

„Ich weiß nicht, ob ich es wagen darf. Glauben Sie, daß Frau Palmberg es billigen würde?“

„Sie billigt alles, wenn es nur niemand erfährt. Wie finden Sie übrigens die Menschen hier?“

„Sie sind genau so wie überall. Die Stockholmer sind vielleicht ein wenig feierlicher. Zum Beispiel wie der Kanzleirat. Der sieht aus wie ein Fisch. Er hat richtige Fischaugen, so blank und erkaunt und manierlich.“

„Ein so schöner Mund wie der Ihre sollte keine Bosheiten sprechen. Übrigens würde es mir Spaß machen, auch einmal zu hören, wie ich aussehe.“

„Sie sehen aus wie ein...“ sie dachte einen Augenblick nach — „wie ein Sklavenhändler.“

„Das ist ein zweifelhaftes Kompliment.“

Wieder schien es Ruth, als schimmerien seine Augen grünlich.

„Ja, ich kann es nicht ändern, aber diesen Eindruck machen Sie auf den ersten Blick. Man fürchtet sich vor Ihnen. Doch auch noch etwas anderes an Ihnen interessiert. Man fühlt, daß Sie befehlen und die Leute zwingen können, Ihnen zu gehorchen.“

„Ich bezweifle, daß ich das kann. Und ist es denn ein Vergnügen, irgendein armes Menschenkind zu zwingen?“

„O ja. Das glaube ich wohl. Es ist so schön, eine Macht über einen anderen zu haben. Ich kann mir vorstellen, daß es ein rein körperliches Behagen auslöst.“

„Das ist ja raffiniert. Sie sind sicher eine ganz besondere junge Dame.“

„Ich will es meinen.“ Sie lachte leise. „Es gibt wohl nicht viele Frauen mit einer so romantischen Geschichte.“

„Ich bin ganz Ohr.“

„Das kann ich mir denken. Doch werden Sie vorläufig noch nichts erfahren.“ Ihre Augen lachten aufreißend. „Ich muß erst sehen, ob Sie dessen auch würdig sind.“

Was meinte sie nur? Ihre Worte waren scherzhaft, ihr Ton aber war ernst, als stecke eine tiefere Bedeutung dahinter.

(Fortsetzung folgt.)

Heilige Hände.

Erzählung von M. Jankowski.

In den Sturm hinein läuft ein Mann. Vorhauptig. Ohne Mantel. Stürmt dahin, als müsse er einer furchtbaren Gefahr entfliehen. Aber nur seine Gedanken sind es, denen er entfliehen will. Und doch nicht kann, denn die sind schneller als er. Holen ihn ein. Höhlen ihn. Grausam. Mitleidslos.

„Lauf nur; immer lauf. Was bleibt, bleibt doch! All das Elend, die Not, die du hinter dir ließt, die bleibt... Der Kummer bleibt, der aus den Augen deines kranken Weibes schaut, das sich mit Stundengebete abplagt. Deutsch, Französisch, Englisch — 75 Pfennige die Stunde. Um wenigstens trodenes Brot zu schaffen.“

Und daß du auch heute nichts finden wirst, weißt du auch. Wie immer wird's auch heute sein. Tröstliche Worte, aber keine Arbeit — kein Brot. Ruchlos all dein Bitten, dein Bemühen. Vor zwei Jahren begann dein Unglück. Als du dich selbständig machtest. Weißt du noch? Als dein junges Unternehmen zusammenbrach? Und nun bekommst du nicht einmal eine Unterstützung. Dir steht ja keine zu. Und morgen — denkst du auch daran? — Da kommt der Gerichtsvollzieher. Und nimmt das alte Klavier, das liebe, auf dem dein Weib so gerne spielt. Und deine Mutter spielt, als sie noch jung war. Und ihre Finger weich und zart.

Immer frecher, höhervoller grinsen die Gedanken... Ja, und du meinst, der ehemalige Freund wird heute zugänglicher sein als vor einem Jahr, als du ihn flehentlich batest um Anstellung in seinem großen Werk... Glaube es nicht! Denn da schwingt ein böser Ton mit, weißt du. Gefränkter Stolz, als deine sanfte Frau einst dich, den unbedeutenden Ingenieur, dem reichen Fabrikanten vorzog.

Noch immer loht der Sturm. Die Füße des Mannes werden schwer. Immer langsamer sein Gang, je näher er seinem Ziele kommt. Aber nun ist er da. Hell leuchtet in goldenen Lettern die Aufschrift: „G. W. Schmidt-hammer“. Noch heller strahlen die Vogelampfen der großen Eingangspforte. Aber nicht durch sie tritt der Demütige. Angstlich schiebt er sich durch lange Gänge zum Privatkontor des ehemaligen Freundes. Steht nun — von niemand bemerkt — vor dessen Tür. Zaghaft klopfte er. Hört ein deutliches „Herein“. Da drückt er rasch die Tür auf und sieht, wie durch die entgegengesetzte zwei Herren verschwinden — ein Fremder und Schmidt-hammer, der sorgfältig hinter sich die Tür verschließt. So ist er der Meinung, auch die, durch welche der späte Gast soeben kommt, sei verschlossen. Ein Zufall muß da miteingewirkt haben und hat den sonst so Vorsichtigen unvorsichtlich gemacht.

Verwirrt blickt der gehegte Mann umher... Geld auf dem aufgelegenen Schreibtisch, den er noch kennt aus Kindertagen — Geld quillt aus dem geöffneten Geldschrank.

Wenn ihm nur ein winziger Bruchteil von dem überflus gehörte... Das hieße Leben — Brot... Da ist ja die Rettung. — Denn wer gibt ihm schließlich Gewißheit, daß der ehemalige Schulkamerad heute zugänglicher ist — ihn nicht wieder abweisen wird wie damals? —

Und schon wühlen seine Hände in den Scheinen. Verlangend. Gierig. Plötzlich aber halten sie still. Sein Blick wird starr. Bleibt an diesen Händen hangen, die mit einemmal klein werden. Ganz klein und rosig mit blassen Grübchen. Und so unbefohlen! Aber da sind noch zwei Hände.

Schlank und fein und zart. Die legen sich über die kleinen, unbefohlenen. Und obgleich sie so fein sind und zart, halten sie die kleinen Kinderhände fest und hart und gut in Mutterliebe. Und führen die unbefohlenen über die Tasten des alten Klaviers. Aber die weißen und die schwarzen — üh' immer Treu' und Redlichkeit... Plötzlich wirft der Mann die Arme auf den Tisch. Witten hinein in das viele Geld. Drückt den Kopf darauf und schluchzt, halbtot wie ein Kind. Lange — lange.

Als Schmidthammer nach geraumer Zeit eintritt, fährt er zusammen bei dem Anblick, der sich ihm bietet. Aber rasch erkennt er die Lage. Und obgleich der

ehemalige Freund ihm nichts erzählt von den heiligen Mutterhänden, lieft er doch alles in seinem Blick: Verzweiflung, Leid, Scham — aber auch den offenen, freien Blick des sich selbst Wiedergefundenen.

Da streckt er ihm herzlich die Hände entgegen, als sei des Freundes Besuch das natürlichste von der Welt. Und sagt lächelnd: „Du, alter Junge, das ist famos! Gerade heute mußte ich einen meiner Ingenieure zum Ausdruck jagen. Wenn es dir also noch paßt, kommst du nun zu mir, was?“

Ärzte im Mittelalter.

(Nachdruck verboten.)

Ebenso wichtig wie jede Medizin erscheint den Ärzten heute die strenge Befolgung hygienischer Vorschriften. Ohne unbedingte Reinlichkeit sind nach übereinstimmender Ansicht Krankheiten nicht mit Erfolg zu bekämpfen. Aber noch vor einigen Jahrhunderten waren die Ärzte anderer Meinung. Im Anfang des 16. Jahrhunderts herrschten z. B. in Frankreich selbst in den vornehmsten Häusern die unglaublichen Zustände; aber auch im übrigen Europa war Schmutz im Hause des Bauern eine ebenso alltägliche Erscheinung wie am Königshofe. Der königliche Leibarzt Louis Savot beschreibt dies folgendermaßen: Kamine und Bäder sind für Frankreich durchaus ungeeignet und nicht so notwendig wie in jenen Ländern, wo diese Gegenstände viel benutzt werden, und gerade heutzutage sind sie überflüssiger als in der Vergangenheit. Man sagt immer, daß die nicht üblichen Dinge unserer Gesundheit zum Wohle gereichen, aber wir können gerade die Bäder besser entbehren als unsere Vorfahren, weil wir ja Wäsche benutzen, die heutzutage dazu dient, den Körper auf bequemere Weise sauber zu halten, als es kalte und warme Bäder bei Griechen und Römern tun konnten, da diese den Gebrauch und die Nützlichkeit der Wäsche nicht kannten.“ Bis zum Jahre 1600 wurden die Ärzte, ebenso wie die Priester, in einigen Teilen Italiens zur Chelostigkeit gezwungen und trugen ein besonderes Gewand. Sie hatten nur bescheidene Verdienste aufzuweisen und mußten sich vor allen Dingen gegen die entsetzliche Konkurrenz der Kurfürsten wehren. Ludwig XIV. z. B. zögerte nicht, einem Scharlatan einen Sohn zu überantworten, den ihm die Frau von Maintenon geschenkt hatte, und der gefährlich erkrankt war. In Paris gab es nur 75 Ärzte, als im Jahre 1586 die Pest ausbrach, die täglich Hunderte von Opfern forderte. Den Städten entströmte damals ein unerträglicher Geruch, der selbst vor den Toren zu bemerken war, da man den Unrat kurzerhand — auf die Straße warf. Das erste Wasserfloß wurde auf Veranlassung der Königin Marie Antoinette am Vorabend ihrer Krönung eingerichtet. Das Schloß von Versailles wurde in einer sumpfigen Vertiefung gebaut und die aufsteigenden Dünste führten gleichmäßig die Arbeiter und die Bewohner. Die Krankenhäuser waren so besetzt, daß sechs Personen in jedem Bett lagen.

Fehlte es aber auch am Nötigsten, den Kranken Hilfe zu leisten, so trieb man dafür mit der Kleidung der Ärzte einen um so größeren Aufwand. Corfini beschreibt diese Gewänder in einem Buch über die Ärzte auf florentinischen Bildern. Sie trugen reiche, goldbrochirte Stoffe, hatten ein scharlachfarbenes Barett und prächtigen Schmuck. Auf den Bildern der sienesischen Maler sind sie einfacher, nur mit einem schwarzen Mantel bekleidet, und dieser Gegensatz zwischen der äußeren Erscheinung der Asketapfänger in Siena und Florenz verdros den Dichter Petrarca so sehr, daß er in einem gereizten Briefe an Clemens VI. schrieb: „Daß Ihr am Fieber erkrankt seid, läßt mich vor Furcht erzittern. Was mich aber mehr beunruhigt, ist die Tatsache, daß Euer Bett von Ärzten umgeben ist, die niemals dieselbe Ansicht über eine Krankheit haben, weil es ein Unrecht des einen wäre, dasselbe wie sein Berufskollege zu denken. Auch gibt es kein Gesetz, das Dummheit und Unbildung bestraft. Diese Herren lernen ihr Handwerk auf unsere Kosten und sie vervollkommen sich in der Kunst des Heilens durch vieles Töten. Es gab Völker ohne Ärzte und es ging ihnen besser als den übrigen. Rom hatte 600 Jahre lang keinen Arzt und das ist der Grund seines Aufstiehs gewesen.“ (Schluß folgt.)